



DIE
BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DES

REGIERUNGSBEZIRKS STETTIN.

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE

DER

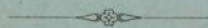
GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE

UND ALTERTHUMSKUNDE

VON

HUGO LEMCKE

PROVINZIALCONSERVATOR VON POMMERN.



HEFT IV:

DER KREIS USEDOM-WOLLIN.



STETTIN.

KOMMISSIONSVERLAG VON LÉON SAUNIER.

1900.

8° 3059

11.4
—



Abendmahlskelch der Klosterkirche in Krummin
(16. Jahrhundert).

L.i. 717
POLITECHNIKA WROCLAWSKA
Katedra Historii architektury

178N

DIE
BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DES

REGIERUNGSBEZIRKS STETTIN.

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE

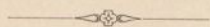
DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
UND ALTERTHUMSKUNDE

VON

HUGO LEMCKE

PROVINZIALCONSERVATOR VON POMMERN.



HEFT IV:

DER KREIS USEDOM-WOLLIN.



STETTIN.

KOMMISSIONSVERLAG VON LÉON SAUNIER.

1900.







POLITECHNIKA WROCLAWSKA
WYDZIAŁ ARCHITEKTURY
KATEDRA HISTORII
ARCHITEKTURY POLSKIEJ

Nr. Inw. 478 b

Abkürzungen der häufiger angeführten Literatur.

- B B** = Lutsch, Mittelalterliche Backsteinbauten Mittelpommerns von der Peene bis zur Rega. Berlin 1890.
- B K** = Böttger, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Koeslin. Stettin 1888 ff.
- B L** = Berghaus, Landbuch von Pommern und Rügen. Anklam und Wriezen a. O. 1865 ff.
- B P** = Brüggemann, Beschreibung von Vor- und Hinterpommern. Stettin 1779—1784.
- B St** = Baltische Studien, herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte etc. Stettin 1832 ff.
- B Str** = von Haselberg, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Stralsund. Stettin 1881 ff.
- D B** = Klempin, Diplomatische Beiträge zur Geschichte Pommerns. Berlin 1859.
- Hupp 2** = Otto Hupp, Die Wappen und Siegel der deutschen Städte. 2. Heft. Frankfurt a. M. 1898.
- K B P** = Wuttstrack, Kurze Beschreibung von dem Herzogthume Vor- und Hinterpommern. Stettin 1793.
- Kratz** = Geschichte der Städte Pommerns. Berlin 1865.
- K S** = Kugler, Kleine Schriften. Berlin 1854.
- M B** = Monatsblätter, herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte etc. Stettin 1887 ff.
- M U B** = Meklenburgisches Urkundenbuch. Schwerin 1863 ff.
- P U B** = Pommersches Urkundenbuch. Stettin 1868 ff.
- P W B** = Bagmihl, Pommersches Wappenbuch. Stettin 1843—55.

Bezeichnung der Bauzeiten.

- | | |
|---|---------------------------------------|
|  | <u>Romanische und Uebergangszeit.</u> |
|  | <u>Frühgothische Zeit.</u> |
|  | <u>Gothische Zeit.</u> |
|  | <u>Spätgothische Zeit.</u> |
|  | <u>Renaissancezeit.</u> |
|  | <u>Moderne Zeit.</u> |

Literatur.

- L. W. Brüggemann, ausführliche Beschreibung von Vor- und Hinterpommern. Stettin 1779. S. 238—275.
- G. W. von Raumer, die Insel Wollin, historische Skizze. Berlin 1851.
- E. G. H. Zieltow, das Prämonstratenserklöster auf der Insel Usedom von seiner Gründung im Jahre 1150 bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1535. Anklam 1858.
- Gadebusch, Chronik der Insel Usedom. Anklam 1864 (unkritisch).
- H. Berghaus, Landbuch des Herzogthums Pommern und des Fürstenthums Rügen. Theil II, Band I. Anklam 1865. S. 415—716.
- A. Stubenrauch, Untersuchungen auf den Inseln Usedom und Wollin im Anschluss an die Vinetafrage. Baltische Studien N. F. II, S. 65 ff. Stettin 1898.

DER KREIS USEDOM-WOLLIN.

Einleitung.

Der aus zwei, von der Ostsee und dem Haff umflutheten, durch zahlreiche Buchten anmuthig gegliederten und wegen ihrer Naturschönheit viel bewunderten Inseln bestehende Kreis Usedom-Wollin war im Mittelalter zu seinem weit überwiegenden Theile, etwa zu drei Vierteln, im Besitz geistlicher Stiftungen, des Prämonstratenser-Klosters Usedom-Pudagla, des Cistercienser-Frauenklosters Wollin und der Dompropstei des Bisthums Kammin. Gleichwohl ist der Kreis an Baudenkmalern überaus arm; nicht nur die Klostergebäude selbst sind völlig verschwunden, sondern auch die Klosterkirchen, von denen nur die der Wolliner Filiale Krummin erhalten ist. Die mittelalterlichen Kirchen der Städte Usedom und Wollin, ebenso in der Mehrzahl die der Dörfer, waren ganz schlichte und fast rohe Bauten des spätesten Mittelalters und so sorglos gebaut, dass sie, dem Verfall nahe, im letztverflossenen Jahrhundert entweder durchgreifend erneuert und umgestaltet oder von Grund aus neu gebaut werden mussten. Nur auf der Insel Usedom finden sich noch einzelne Dorfkirchen, die ganz oder zum Theil in der besseren Zeit des Mittelalters entstanden sind, wie der allerdings sehr verdorbene Granitquaderbau von Zirchow, der Chor der Kirchen von Koserow und Mellenthin, in gewisser Art auch die Kirche von Krummin. Auf der Insel Wollin dagegen ist ein älterer Bau überhaupt nicht erhalten; hier giebt es fast nur Schöpfungen der allerneuesten Zeit, und nur die Kirchenruine von Kolzow gewährt noch eine Anschauung von älterer Bauweise.

Ebenso wenig ist von den Profanbauten des Mittelalters erhalten; die Mauern der Städte sind bis auf geringe Reste beseitigt, in Wollin auch alle drei Thore, in Usedom alle bis auf eins.

Dagegen sind auf Usedom zwei Schlossbauten des 16. Jahrhunderts, aus den Anfängen der Renaissance in Pommern, der von Mellenthin

ganz, der von Pudagla im Wesentlichen wohl erhalten auf uns gekommen, während die älteren Schlösser von Usedom, Swine, Lebbin, Warnow und Wollin gänzlich vom Erdboden verschwunden sind.

Auch mit der Ausstattung der Kirchen steht es kaum besser als mit den Gebäuden selbst, und wieder ist es die westliche Insel, die fast allein noch etwas nennenswerthes aus alter Zeit gerettet hat; auf der östlichen Insel ist nur ein Kelch aber kein Altarschrein des Mittelalters geblieben. Dagegen finden sich auf Usedom Altarschreine des 15. Jahrhunderts in Kaseburg und Koserow von leidlicher Erhaltung, beachtenswerthe Reste eines solchen auch in Swinemünde und Krummin; der Schrein der Marienkirche von Usedom wird jetzt im Stettiner Museum aufbewahrt; ebendort auch die werthvollste Schnitzerei der Insel Wollin, das Sakramentshäuschen von Kolzow. Eine vortreffliche Arbeit des 17. Jahrhunderts ist die reichgeschmückte Kanzel der Georgenkirche in Wollin.

Von mittelalterlichen Grabplatten sind in der Marienkirche zu Usedom zwei, aus dem ehemaligen Nonnenkloster in Wollin noch eine vorhanden, jene schon stark abgetreten; besser erhalten ist der schöne Stein auf den Ritter Jacob von Küssow zu Benz und der farbig bemalte auf Rodinger von Nienkerken und seine Gemahlin in Mellenthin, beide schon dem 16. Jahrhundert angehörig.

Von besonderem Werthe sind die Kelche von Krummin und West-Swine, dieser aus der ältesten Zeit des pommerschen Mittelalters stammend, jener aus der letzten, aber ausgezeichnet durch überaus reichen und gutgearbeiteten Schmuck.

Aeltere Glocken, aber auch diese erst dem späten Mittelalter entstammend, haben nur Usedom, Morgenitz und Stolpe, sowie die Nicolaikirche zu Wollin aufzuweisen. Dagegen befinden sich die Trümmer zweier recht alter Glocken, die in dem Flussbett der Swine nebst Gusskuchen und anderen Resten ausgebaggert sind, jetzt im Stettiner Museum. Die Majuskel-Inschrift der einen weist sie durch die Form ihrer Buchstaben in das 14. Jahrhundert.

Zu bemerken ist noch, dass die Reste der alten Granitquaderbauten auf Usedom dem meklenburgisch-vorpommerschen Typus entsprechen, wie auch die Insel ihre deutsche Besiedelung von Westen her erhalten hat; namentlich in der Mundart ist dieser Zusammenhang für ein aufmerksames Ohr noch heute leicht wahrzunehmen, während die Bewohner Wollins ein wesentlich verschiedenes Volksthum zeigen.

Stettin, im Dezember 1899.

H. Lemcke.

BENZ (Zenige), 15 km nordwestlich von Swinemünde.

1229 wird der Pfarrer Martinus genannt. P U B I 208.

1251 entsagt Herzog Barnim I. in Bezug auf sein Patronat über die Kirche zu Benz allen Ansprüchen auf das Dorf Benz und bestätigt der Kirche (*ecclesia beati Petri*) alle ihre Rechte. P U B I 415.

1254 verleiht Herzog Barnim I. dem Kloster Usedom das Patronat der Petrikirche zu Benz. P U B II 10 179.

1282 wird der Pfarrer Wolterus genannt. P U B I 468

Pfarrkirche Sancti Petri. Patronat königlich.

Von der mittelalterlichen Kirche ist nichts mehr vorhanden; das jetzige Gebäude ist erst um 1600 entstanden, wie die Formen einer am Thurmportal befindlichen mit Flachgiebel gekrönten Vorlage in Putzbau mit betontem Kämpfer anzeigen. Ein als Chorraum sich darstellender Anbau ist erst 1741 errichtet; der Thurm hat seine welsche Haube 1740 erhalten. Neuerdings ist das Innere durch Beseitigung der Balkendecke gänzlich umgestaltet. Ob unter dem Kalkbewurf, mit dem das ganze Gebäude im Aeusseren berappt ist, noch Reste eines älteren Baues, wie z. B. in Koserow und Krummin, vorhanden sind, ist zur Zeit nicht zu erkennen. Die Fenster zeigen alle den Flachbogen.

Abmessungen: Länge des Langhauses 19,4 m, des Chores 8 m; Tiefe des Langhauses 9,1 m, des Chores 6,5 m im Lichten.

* *Grabplatte* aus Kalkstein (Schwedenstein) (Fig. 1), 1,27 m : 2,23 m, in die Wand des Chorraumes eingelassen und im unteren Theile durch Gestühle verdeckt, mit dem Flachreliefbilde des rittermässig gekleideten fürstlichen Kanzlers und Hofmarschalls Jacob Küssow, † 1586 als Hauptmann zu Usedom und Pudagla. Der Geharnischte steht baarhaupt mit rund geschorenem Vollbart und mächtigem zur Seite gestrichenen Schnurrbart, er hält in der Rechten den kurz gefassten Streithammer, dessen Stiel er



Fig. 1. Benz; Grabplatte auf Jacob von Küssow. (1586.)



Fig. 2. Benz; Altarbild.

auf die Hüfte stützt; die Linke ist in die Seite gestemmt. In den Ecken befinden sich Rundschilde mit den Wappen der Küssow, Kunow, Billerbeck und Schöning. Am Rande in zwei Zeilen:

Der Edler gestrenger und erenuester Jacob Ruffow gewesener fürstlich pommerscher Rat 12 iar Hofmarschalck und Hauptman auf Wolgast darnach Hauptman auf Usedom und Budgla geworden zu Megow erbgesessen ist im Kloster Budgla anno 1536 den 4. November selich entslaffen Dem Gotte und uns allen am jungesten tage eine froliche auferstehung verlihen wolle.

Bruchstücke einer *Taufe* aus Schwedenstein; Schaft und Fuss (70^{cm} Durchmesser) und ein Stück des oberen Randes der Schale, an dem ein frühgothischer Thierfries, aus Molchen gebildet, umläuft. Die spitzbogigen, durch vortretende Rippen getrennten Blenden der Schale sind mit Rosetten ähnlich wie an dem Taufstein der Anklamer Marienkirche (S. 121) an dem oberen Ende geschmückt.

Schnitzfiguren aus einem spätmittelalterlichen Altarschrein. Sechs kleinere, 28^{cm} hoch, sind jetzt unterhalb des unten beschriebenen Altarbildes neben einander stehend angebracht, darunter Petrus, Johannes der Evangelist, Elisabeth von Thüringen; über dem Bilde sind die Marterwerkzeuge und die Hände und Füße Christi mit den Wundmalen angeordnet. Aus dem Mittelschrein des alten Altars ist noch eine 85^{cm} hohe Marienfigur und ausserdem eine zweite von 70^{cm} Höhe erhalten. Alles aus Lindenholz geschnitzt und jetzt weiss getüncht.

* *Altarbild*, auf Holz in Tempera gemalt (Fig. 2). Auf dem Goldgrund des 1,1^m hohen und 1,7^m breiten Gemäldes sind je drei Heilige rechts und links neben einem Crucifixus stehend geordnet und durch gothische Minuskel-Inschriften in den Heiligenscheinen gekennzeichnet, und zwar von links nach rechts: 1, s. marcellinus · pbr · (presbyter) 2, st · kate'na · (Katherina) 3, st · maria — ihc (Jhesus) — 4, sanctus · iohannes · 5, s · petrus · crucifixa · 6, sancta · barbara. Die Figuren sind 75^{cm}, das corpus Christi 85^{cm} hoch. Ueber ihnen schweben in langen, wallenden, blauen Gewändern drei sehr kleine Engel mit goldenen Flügeln, der eine fängt in einem Kelche das ausströmende Blut des Heilandes auf, die beiden andern, mehr im Hintergrunde schwebend,

halten die Hände zum Gebet gefaltet. Die Ausführung der Malerei ist sehr sorgfältig, Haltung und Gesichtsausdruck sprechend und lebendig, die Erhaltung gut. (15. Jahrhundert.)

Das Bild ist erst 1836 durch eine Verloosung in den Besitz der Kirche gekommen und stammt wahrscheinlich aus den Rheinlanden. Unter den mittelalterlichen Gemälden unserer Provinz, die überhaupt sehr selten vorkommen, gehört es bei weitem zu den besseren und werthvolleren.

Glocken; von den Gebrüdern Schwenn in Stettin 1814 gegossen.

Auf der grösseren:

ALS BONAPARTENS UEBERMUTH
ENTFLAMMTE JEDES VOLK ZUR WUTH
UND FRIEDRICH WILHELMS TAPFERKEIT
DURCH SEINER PREUSSEN MUTH
SIEGREICH HALF ENDEN DIESEN STREIT
FÜR FREIHEIT HAB' UND GUT
DA KÜNDIGTE MEIN ERSTER KLANG
DES HOLDEN FRIEDENS LOBGESANG.

Auf der kleineren:

HEIL GOTTES PRIEDEN UND SEGEN
STRÖME SO LANGE SICH REGEN
DIE TÖNE VON MEINER SCHWESTER UND MIR
AUF BENZ UND ALLE DIE ORTE
DIE SICH VEREINEN DEM WORTE
DER WAHRHEIT IHR HERZ ZU ÖFFNEN ALLHIER.

Kelch, silbervergoldet, 13 cm hoch, von kreisrunder Grundform; auf dem Fuss die eingestochene Inschrift: **MATTHIAS FLEGE OBERSTER LEVTNANDT**, und das gravirte Wappen der Familie (ein Löwe ein Schwert schwingend, im Schilde wie in der Helmzier). (17. Jahrhundert.)

Schachtel, von weissem Silber, kreisrund, von 3½ cm Durchmesser und 2 cm Höhe, auf dem Deckel in einem gravirten Kranz: **KATHRINA SOPHIA HERMSCHE · 1688**. Die Schachtel dient zur Aufbewahrung der silbernen Kirchenringe, die früher ärmeren Brautpaaren für die Trauung dargeliehen wurden. Auf der inneren Fläche der Ringe die Buchstaben: **W G V H W G I H V A E** (wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden).

Oblatenschachtel, silbervergoldet, von rechteckiger Grundfläche, 6½ cm lang, 6 cm breit und 3½ cm hoch, ohne Verzierungen, mit der Inschrift: **DER KIRCHEN ZV BENZ · ANNO · 1661**.



Fig. 3. Kaseburg; Altarschrein.



Fig. 4. Kaseburg; Rückseite der Flügel des Altarschreins.

GARZ (**Gardis, Gardift, Gardig**), 7 km südwestlich von Swinemünde.

1231 wird der Pfarrer Petrus genannt. P U B I 216.

1242 verleiht Herzog Barnim I. dem Kloster Dargun die beiden Dörfer Garz (*duas villas sub vno nomine Gardis*). P U B I 318.

Kirche, früher Pfarrkirche, jetzt Tochter zu Zirchow. Patronat königlich.

Rechteckiger Findlingsbau ohne Thurm aus spätmittelalterlicher Zeit; an den Ecken sind Ziegel verwendet. Am Westgiebel im spitzen Winkel geschlossene, eintheilige Blenden, während die des mit Fialthürmchen gezierten Ostgiebels zweitheilig und spitzbogig geschlossen sind. Die Lichtöffnungen modern.

Schnitzfiguren aus einem spätmittelalterlichen Altarschrein; Maria und Katharina, 75 cm hoch, von leidlicher Arbeit; weniger gut eine sitzende Maria und zwei Christusfiguren.

Altarleuchter von Zinn, aus den Jahren 1683 und 1704.

KASEBURG (**Karšibuor, Karšibur**), 7,5 km oberhalb von Swinemünde am Swinestrom und der Kaiserfahrt.

1242 verleiht Herzog Barnim I. dem Kloster Dargun das Dorf Kaseburg. P U B I 318.

1265 besaßen die Cistercienser von Dargun daselbst einen Hof (*curia*). P U B II 130.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Spätmittelalterlich; der dicke Mörtelbewurf lässt nicht erkennen, aus welchem Material. Der nach drei Seiten des Sechsecks geschlossene Chor ist abgesetzt, der Thurm soll 1826 nach Schinkelschen Plänen errichtet sein (?). Zu derselben Zeit hat die Kirche eine durchgreifende Erneuerung erfahren, so dass die ursprünglichen Formen von Thüren und Fenstern nicht mehr festzustellen sind.

* *Altarschrein* (Fig. 3), dreiflügelig, 2,16 m hoch, 2,33 m breit; das Mittelfeld zeigt Maria, den Leichnam des Erlösers auf dem Schoosse haltend, neben ihr vier Heilige in je einer Nische, nämlich Nicolaus, Maria Magdalena, Paulus und Barbara in Schnitzarbeit; ebenso in den Flügeln die Verkündigung Mariä, Maria und Joseph an der Krippe, die Anbetung der Weisen und der Tod der Maria. Ueber dem Mittelfelde der englische Gruss in ausgeprägten gothischen Minuskeln: *Ave · maria · gracia · plena · dñs · tecum · benedictat* (!). Auf der in Tempera bemalten Predella ist in der Mitte der leidende Erlöser in tüchtiger Malerei dargestellt, zwei Engel halten den Purpurmantel; zu den Seiten zu zwei und zwei geordnet die Kirchenväter Augustinus, Gregorius, Hieronymus

und Ambrosius mit Spruchbändern, deren Aufschriften sich auf das Leiden Christi beziehen, und zwar: *Augustinus · Inspise (!) · vulnera · redemptoris · domini · nostri · ihu · cristi · — Gregorius · passio · cristi · ad · memoriam · revocetur · fidelium · — Jeronimus · passio · tua · domine · singulare · est · remedium · — Ambrosius · non · tantum · dimittere · beneficium · est.* Die Väter sind im Bischofs-, Cardinals- und Papstornat dargestellt, die Köpfe fein und ausdrucksvoll. Die 46 cm hohe Predella ist leider durch Löcher, die in roher Weise durchgestemmt sind, um Armleuchter darin zu befestigen, arg entstellt. Die Rückseiten der Flügel (Fig. 4) sind bemalt mit vier Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn (Geißelung, Kreuzigung, Christus in Gethsemane und Kreuztragung). Diese Gemälde sind schon sehr schadhafte. (15. Jahrhundert.)

Kanzel. Die durch Säulen getrennten Felder zeigen die Evangelisten in Oel auf Holz gemalt, an der Wand unter dem Schalldeckel ein ihnen ganz ähnlich gebildeter Petrus. (Anfang des 18. Jahrhunderts.)

Gestühle. An einigen Gestühlen in der Nähe der Kanzel sind vier und ein halbes Feld einer älteren Brüstung in Renaissance-Formen verwendet, deren Füllungen mit Szenen aus der Leidensgeschichte (Verhör vor Pilatus, Kreuztragung, Geißelung, Marter) in Oel bemalt sind. Die Einzelformen deuten auf den Ausgang der Renaissancezeit.

Predigergestühl mit bemalter Brüstung, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, in barocken Formen. Ganz ähnlich ist die Thür eines dort befindlichen Schrankes ausgestattet.

Glocken. 1, 72 cm, mit einfachem Palmettenkranze, von 1562.
HELP · GODT · DAT · ICK · IOCHIM · MEIG · NICHT · E · STARVE · DEN · DAT · ICK · CADES · HVLDE · ERWARWE ·

2, HELP · GODT · ALLE · TIDT · ANNO · DOMINI · 1592 · GODT · MI · LORENTZ BRVGGEMAN · DE · FORSTEN — DER · DAVIT · SCHMEDEBARCH · CHIM · BALDEN · ALLEBRECHT · GEREKE · VND · DER · HERE · POLEY (Pastor 1578—1628) · AMEN.

Kelch, silbervergoldet; an dem schon sehr schlicht gehaltenen Knaufe die Inschrift: *IEHSVS (!)*, an dem Becher um ein gravirtes Schiff (Kogge) *LARS · MATHSON · BARBARA · JONS · D · 1646.* Nach der Ueberlieferung Geschenk eines in Kaseburg während des 30jährigen Krieges längere Zeit weilenden schwedischen Flottenführers.

Oblatendose, silbern; von elliptischer Grundform, 9 cm lang, 3,5 cm breit, mit getriebenem Barockornament und der Inschrift: *IOHAN · BARLACHEN · HOLTZFVRSTER · ANNO · 1685.*



Fig. 5. Kolzow; Kirchenruine, von Südwesten.

Kanne, silbervergoldet, in Humpenform, 18^{cm} hoch, die Flächen mit getriebenem Barockornament überzogen, mit der Inschrift: **HANC GRATVS HOSPES REINHOLTZ VON SCHRÖER MEMORIAM RELIQUIT ANNO · 1662.** Dazu das eingestochene Wappen des Gebers.

KOLZOW (Kolbowo), 13 km nördlich von Wollin (Gollnow-Swinemünde).

1492 wird zum ersten Mal ein Pfarrer Detlevus Goesz genannt.

Klompin D B I 490.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Backsteinrohbau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Kirchenruine (Fig. 5 und 6).

Das in Ziegelrohbau errichtete Gebäude steht jetzt ohne Dach, Thurm und Chor. Es bestand vordem aus einem dreischiffigen, vier-



Fig. 6. Kolzow; Kirchenruine, von Osten.

jochigen, früher gewölbten Langhause, einem im Grundriss nahezu geviertförmigen, ebenfalls gewölbten Thurme von der um die Stärke der Pfeiler vermehrten Breite des Mittelschiffes, einem zwei-jochigen, nach drei Seiten eines grösseren, unregelmässigen Vielecks nahezu geradlinig geschlossenen Chore, der die äussere Breite des Thurmes ein wenig übertrifft, einer Sakristei an der nördlichen Ecke zwischen Chor und Seitenschiff und einer den Eingang zu diesem schützenden, kleinen Vorhalle (Fig. 7).

Die Tiefe des Mittelschiffes beträgt im Lichten 6,8^m, die der drei Schiffe zusammen 14,1^m, bei nur 12^m lichter Länge.

Die Balkendecke der Seitenschiffe lag etwa auf $\frac{2}{3}$ Deckenhöhe des Mittelschiffes, so dass zur Maskirung des Dachstuhl der Nebenschiffe zwischen die Spitzbogen-Arkaden eine ebenfalls spitzbogig unterwölbte



Schildbogenfläche eingefügt werden musste. Wurde hierdurch eine immerhin beachtenswerthe Wandgliederung des Mittelschiffes geschaffen, so wurde andererseits doch die seitliche Lichtzufuhr für das obere Raumdrittel nahezu abgeschnitten (Fig. 8). Die Arkadenpfeiler, von viereckiger Grundform, sind an den Ecken durch dreimalige

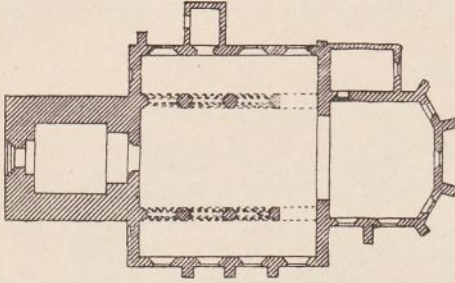


Fig. 7. Kolzow; Grundriss der früheren Kirche. 1 : 500.

Abtreppung nach Ziegelformat gegliedert; aus ihnen entwickeln sich ohne Kämpfergliederung die aus Fasensteinen gemauerten Arkadenbögen. Am Chor und am südlichen Seitenschiff (am nördlichen nur an der westlichen Ecke) traten abgestufte Strebepfeiler vor. Am westlichen Giebel war eine Gallerie dekorativer kleiner Spitzbogenblenden angeordnet.

Auf dem Putz des Triumphbogens haben sich Reste einer einfachen, handwerksmässigen in rother, schwarzer und grüner Farbe hergestellten Malerei aus spätgothischer Zeit, zwei Rosetten und ein Rankenzug, erhalten (Fig. 9).

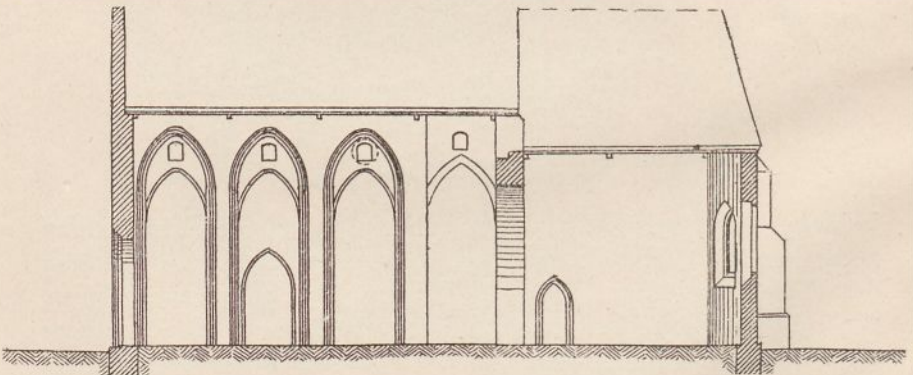


Fig. 8. Kolzow; ehemalige Kirche, Längsschnitt. 1 : 250.

Die lässige Technik und die Verwandtschaft in der Anlage mit der 1510 erbauten Michaelskirche zu Körlin a. d. Pers. Boettger BK 158 u. II 63 sprechen für eine späte Bauzeit. Ziegelformat 9, 13, 27 bis 28 cm.

Als 1859 der völlige Abbruch der Kirche von dem Domänenamt Kodram beantragt war, erklärte die Kgl. Regierung zu Stettin, dass derselbe nicht genehmigt werden könne, da „von Allerhöchster Stelle

deren Conservirung angeordnet sei“. Die Kosten der Erhaltung sind bisher aus allgemeinen Staatsmitteln bestritten worden. Die Erhaltung der malerisch schönen und baulich nicht uninteressanten Ruine ist also glücklicher Weise gesichert.

** *Sakramentshäuschen* (Fig. 10), früher auf dem Kirchhofe, jetzt im Stettiner Alterthuseum, aus Eichenholz geschnitzt; nach Beseitigung des Fusses 4,2^m hoch, mit Kerbschnitzereien, von einer mächtigen mit Kantenblumen verzierten Fiale überstiegen. Um 1500.

Schnitzfiguren. Auf dem Bodenraum der neuen Kirche befinden sich einige schon sehr beschädigte *Schnitzfiguren* aus einem spätmittelalterlichen Altarschrein.

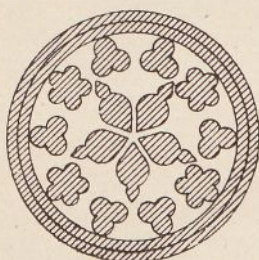


Fig. 9. Kolzow; gemalter Rosenkreis am Triumphbogen der Ruine. 1:10.

Kelch, silbervergoldet, aus dem Sechseck, spätgotisch, auf den Rautenknöpfen des Knaufes mit der rückläufigen Inschrift in gothischen Majuskeln: **MARIA** ✠; auf dem Fusse ein Rundschild, die heilige Barbara mit dem Hostienkelch darstellend.

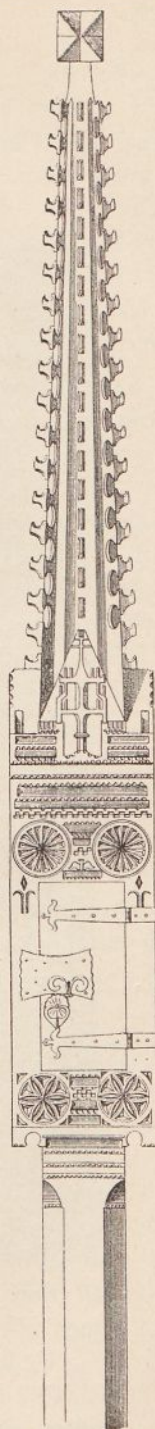
Glocke, neuerdings umgegossen, unter Erhaltung

der alten Inschrift in der ursprünglichen Form ihrer gothischen Majuskeln: ✠ **CAMPANA** ◦ **SANCTE** ◦ **KATHERINE** ◦ (**M)ARIAR** (!) ◦ **IQVS** (d. i. Maria, Jesus). Manche Buchstaben in Spiegelschrift.

KOSEROW, 24 km nordwestlich von Swinemünde.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Chor aus der Uebergangszeit, Langhaus und Thurm spätgotisch. Die stark verbaute Kirche ist ursprünglich als Granitquaderbau in der Weise des 13. Jahrhunderts angelegt, dessen Spuren am Chor noch unverkennbar sind. Die Granitquadern sind hier bis zur Unterkante der Fenster regelmässig geschichtet,



24* Fig. 10. Kolzow; Sakramentshäuschen.

die Ecksteine in der bei diesen Bauten üblichen Art sorgfältig behauen; ihre ebenen Flächen schneiden sich in scharfen Kanten. Der obere Theil des Chores ist dann in Ziegelrohbau (wie in Vorpommern öfter) weitergeführt. Das fast rundbogige Südportal zeigt ein Profil sehr scharf und sauber geschnittener Birnstäbe (Kugler K S I 692, Abb. 54), die auch an den spitzbogigen Chorfenstern wiederkehren. Auch die Anordnung der Blenden des Chorgiebels lässt auf die Uebergangszeit schliessen. Auf der Nordseite war eine Sakristei angebaut. Unter dem späteren Traufgesims eine Rollschicht.

Das Langhaus hat wie der etwas schmalere Chor rechteckigen Grundriss und ist mit dem westlich vorgelagerten, etwas eingezogenen Thurm erst gegen das Ende des Mittelalters ziemlich roh als Findlingsbau aufgeführt. Die Fenster und Portale sind zu verschiedenen Zeiten und noch neuerdings wieder vielfach in wechselnden Formen verändert, nur das Westportal des Thurmes zeigt noch das alte Profil, das aus glatten Fasen im Wechsel mit solchen, die mit schmalen Halbrundstäben besetzt sind, gebildet ist. Sehr störend wirken die vor kurzem ohne jede Rücksicht auf alte Formen in recht plumper Weise ergänzten und verstärkten Strebepfeiler des Langhauses.

Der Thurm ist von einem vier Schichten breiten Putzfries zwischen zwei vorgekragten Backsteinschichten umgürtet. An einigen Fenstern des Langhauses hat sich der alte Spitzbogenschluss erhalten. In der Ostwand des Chorinneren ist eine Heiligennische spitzwinkelig geschlossen.

Der Thurm trägt ein in der Achse der Kirche liegendes Satteldach, das sich nur wenig über das Kirchendach erhebt.

Abmessungen. Länge des Chorraumes 8,3 m, des Langhauses 10,5 m, Breite des Chorraumes 7,5 m, des Langhauses 9,3 m, Länge des Thurmes 4 m, Breite desselben 3,5 m.

* *Altarschrein* (Fig. 11). Auf dem gemauerten Altartisch steht ein spätmittelalterliches Triptychon von 1,37 m Höhe und 0,92 m Breite. Der geöffnete Schrein zeigt im Mittelfelde auf gemustertem Goldgrund die Schnitzfiguren des Gekreuzigten mit Maria und Johannes, in den Flügeln ebenso in fast vollrund geschnitzten, 37 cm hohen Figuren, zu zwei und zwei geordnet, links oben eine Heilige mit Buch und Nicolaus, unten Hedwig und Barbara, rechts oben einen Bischof mit Kelch und Christophorus, unten Anna und eine Heilige mit Märtyrerkrone. Die Rückseiten der Flügel sind bemalt, die Bilder aber zum Theil schon sehr verdorben; sie stellen eine Pietas, Agnes, Magdalena und andere Heilige dar.

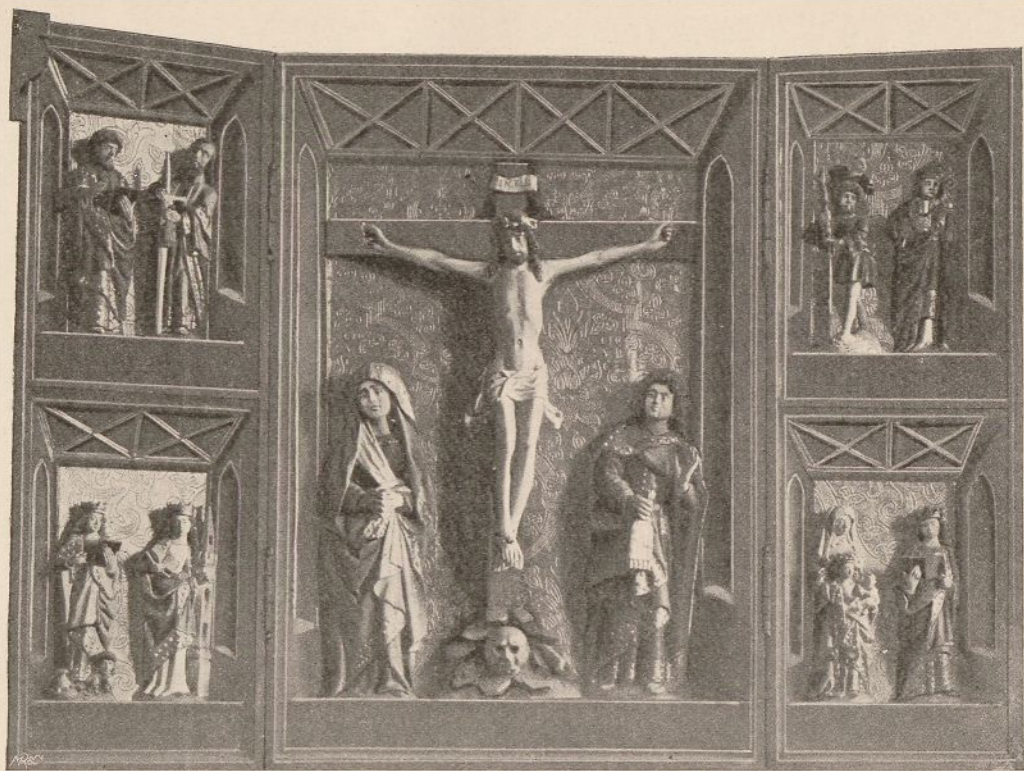


Fig. 11. Koserow; Altarschrein.

Der bei dem Ausbau der Kirche 1897 durch unverständige Bemalung der Schnitzfiguren verdorbene Altar verdient eine baldige sachkundige Wiederherstellung, namentlich der Gemälde. (15. Jahrhundert.)

Taufschüssel aus Messing, 37 cm Durchmesser, mit einer Darstellung des Sündenfalles; am Rande getriebenes Rankenornament.

KRUMMIN (Crominino, Crumin), 5,5 km östlich von Wolgast.

1230 bestätigt Herzog Barnim I. der Kirche zu Bucow auf Usedom den Zehnten aus Krummin. P U B I 214.

1289 gründet Herzog Otto I. in Krummin ein Cistercienser-Frauenkloster, als Tochter von Wollin. 1569 wird das Kloster säcularisirt. Steinbrück, die Kloster Pommerns (1796), S. 14. — Berghaus L B II 1, 483 ff.

1290 überträgt Herzog Bogislaw IV. das von seinem Vater Barnim I. dem Johann Voss geschenkte Patronat der Kirche zu Krummin, nachdem dieser gestorben, den Söhnen Heinrich, Friedrich und Konrad Voss. P U, B III 89.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Die erste Anlage war ein Granitquaderbau des 13. Jahrhunderts, seine Reste sind auch unter dem Kalkputz deutlich erkennbar. Nach der Umwandlung der Pfarrkirche in eine Stiftskirche ist dann ein erweiterter Backsteinrohbau aufgeführt, dessen Steinformat (10¹/₂, 13, 28 cm) dem des Langhauses zu Kolbatz aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entspricht. Hier und da finden sich allerdings auch Steine von geringerer Dicke. Auf dieselbe Zeit führt auch die Anlage der Fenster, die zweitheilig und spitzbogig geschlossen, im Scheitelfelde eine Rundöffnung zeigen und an die sehr ähnliche Bildung der südlichen Fenster des Kolbatzer Langhauses erinnern. Lutsch B B S. 10, Tafel III und IV. Kugler B St VIIIa 18 = K S I 673 und Abb. 19. Derselben Bauzeit angehörig ist wohl auch der Chor, der nach drei Seiten des Achtecks geschlossen und gegen das Langhaus etwas abgesetzt ist. Chor und Langhaus sind mit Strebepfeilern besetzt. Das im Grundriss rechteckige, einschiffige Langhaus ist im Lichten 9,3 m tief und 15,6 m lang.

König Friedrich Wilhelm IV. liess 1856—57 zwei von aussen als Kreuzschiffe erscheinende, aber nicht organisch mit der Kirche verbundene Anbauten gothischen Stils und einen ihnen entsprechenden Westthurm errichten.

Von den Klostergebäuden ist kein Stein mehr auf dem andern.

Altarschrein. Die Trümmer eines Marienaltars werden auf dem Kirchenboden aufbewahrt, ein Theil davon auch in der Sakristei. Die sehr beschädigten und mit Kalkmilch getünchten

Schnitzereien, theils Einzelfiguren, theils Gruppen, sind hoherhaben aus Eichenholz geschnitzt und stellen u. a. dar: die heilige Anna selbdritt, die Beschneidung (neun Figuren in lebensvoller Haltung), die Flucht nach Aegypten, die heilige Sippe (drei Männer und drei Frauen mit den Kindern), den englischen Gruss. Am Schrein noch ein Rest Masswerk mit Kielbogen, in dessen Zwickeln männliche Figuren mit unbeschriebenen Spruchbändern. Ausserdem zwei 1,15 m hohe Einzelfiguren aus einem sogenannten Calvarienberg. Die Figuren des Schreins messen 50 bis 70 cm.

Die Schnitzerei erinnert durch den Ausdruck der Gesichter und die lebensvolle Haltung auffallend an die von Ueckermünde (S. 320—331).

Die in der Sakristei befindlichen Reste stammen von den 1,43 m hohen und 0,44 m breiten Klappen und zeigen, ziemlich gut erhalten, in Tempera auf Kreidegrund gemalte Darstellungen aus der Annenlegende: Joachim und Anna vor der goldenen Pforte, Joachim mit der Schweineherde, die Geburt der Maria u. a. m. Auf der Rückseite der einen Klappe ein Goldgrund in Form einer Eiche; die Fehlstellen lassen erkennen, dass hier 40 cm hohe Schnitzfiguren befestigt waren.

* * *Kelch* (Titelbild), silbervergoldet, 21 cm hoch, angeblich geschenkt von Anna Cäcilie Gräfin von Mansfeld, die um 1400 Aebtissin in Krummin war. Es ist eine ganz ungewöhnlich reiche Arbeit von vortrefflicher, sauberer Ausführung. Der untere Theil der Kuppä ist mit zierlichem, durch Vögel belebten Rankenwerk belegt, der Knauf zu mannigfach durchschlungenen Ranken und Distelblattwerk aufgelöst; der in einen Sechspass ausgehende Fuss zeigt abwechselnd ebenfalls plastisches Rankenwerk und Blumenschmuck mit filigranartiger Säumung, die durch eine schwarze Masse ausgefüllt ist, ähnlich wie der untere Theil der Kuppä. Zwischen den eingezogenen Theilen des Sechspasses frei gearbeitete Blumen; am Schaft die noch zu deutende Inschrift **EMPERM=MOPSAS** in spätgothischen Majuskeln. Auf der Unterseite des Fusses in gothischen Minuskeln ausgestochen **S · m · codem ·** (Einen Heiligen dieses Namens finde ich in den mir zugänglichen Verzeichnissen nicht.) Zinzow M B 1894, 81 mit Abb.

Die Beziehung auf die Aebtissin von Mansfeld verdankt der Kelch einer sehr undeutlichen Stempelmarke am oberen Rande der Kuppä, in der man das gräflich Mansfeldische Wappen erkennen zu können glaubte; man hat darum den Kelch in den Anfang des 15. Jahrhunderts setzen zu müssen gemeint.

Aber dem widersprechen Form und Stil des Gefässes, die viel eher auf das 16. Jahrhundert hinweisen, und der Stempel lässt sich mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit als der bekannte Adler erkennen, mit dem im Anfange unseres Jahrhunderts die preussische Staatsverwaltung das Kirchensilber abstempeln liess. Auch die Form der Majuskeln in der räthselhaften Inschrift des Schaftes deutet auf das Ende des Mittelalters und somit wird der Kelch frühestens um das Jahr 1500 entstanden sein.

In dem anmuthig am Achterwasser gelegenen Dorfe sind noch einige Bauerhäuser vorhanden, die in ihrer ursprünglichen Anlage Rauchhäuser waren, jetzt aber mit Schornsteinen versehen sind.

LEBBIN (*Liubin, Lubin, Lubyn*), 15 km westlich von Wollin, am Ausfluss des grossen Haffs in die Swine.

Lebbin wird schon von den Biographen Otto's von Bamberg als einer der bedeutenderen Orte genannt, die der Pommernapostel auf seiner ersten Reise besuchte. *Monumenta Germaniae* ed. Pertz XIV 797, 895. Vgl. Barthold II 56, 57 der Lubinun fälschlich für Lüzin am Dammschen See ansieht. Otto gründete dort einen Altar und versah ihn mit Priestern. Aus einer Urkunde von 1186 PUB I 78, durch die Herzog Bogislaw I. der Propstei des eben nach Kammin verlegten Bisthums fast die ganze westliche Hälfte der Insel Wollin nebst der Kirche zu Lebbin und der von seinem verstorbenen Bruder Kasimir zu dieser gelegten Burg Lebbin übereignet, geht hervor, dass diese Kirche dem heiligen Nicolaus geweiht war, dem Patron der Schiffer. Die Burg (*castrum*) war ein wendischer Burgwall; wie die Kirche auf beherrschender Höhe am steil abfallenden, an das rügische Arkona erinnernden Ufer gelegen, ist er noch heute mit seinen Umwallungen auf der Spitze des „Schneiderberges“ leicht erkennbar. Die mittelalterliche Kirche hat inmitten dieses Walles gelegen (*cum frater noster bone memorie castrum Lubyn — olim contulerit ecclesie Sancti Nicolai, que sita est in eodem castro*). PUB I 78.

Pfarrkirche, Sancti Nicolai. Patronat königlich.

Backsteinrohbau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Taufe aus rothem Granit, unfertig mit unvollständig ausgehöhlter Schale; ohne Kunstformen.

Zwei *Altarleuchter* aus Bronze, mit sehr breitem Teller auf einem nach oben und unten stark sich verjüngenden Schaft (seltene Form), gestiftet beide 1604 von dem Schiffer Joachim Mante und seiner Ehefrau Benengel Leverentzen und

Schiffer Andreas Leferentz und seiner Ehefrau Madlene Mantehn; ferner einer aus getriebenem Messingblech, gute Arbeit von 1682, gestiftet von Hans Maus.

Taufschüssel aus Messing; im Grunde eine Darstellung des Sündenfalls mit der bekannten Minuskelumschrift. (17. Jahrh.)

Glocke, von alter Form, ohne Inschrift.

Oelgemälde auf Leinwand, 1 m hoch und 1,6 m breit; Jesus lässt die Kindlein zu sich kommen. Jetzt im Alterthumsmuseum zu Stettin. (Anfang des 18. Jahrhunderts.)

LIEPE (*Ліпа, Ліпе, Лыпа*), 12 km nördlich von Usedom (Ducherow-Swinemünde).

1187 wird die ganze Halbinsel, auf der Liepe gelegen, „der Lieper Winkel“, dem Kloster Grobe verliehen.

1216 wird die Kirche,

1229 der Priester Johannes erwähnt. P U B I 81, 129, 208.

Pfarrkirche (Fig. 12). Patronat königlich.

Das ziemlich geräumige, bis zur Traufe 7 m hohe Gebäude ist in seiner unteren Hälfte ganz aus Findlingen, in der oberen mit Ziegeln untermischt, wohl erst im 16. Jahrhundert erbaut. Es ist rechteckigen Grundrisses, mit Strebepfeilern, die an der Ostseite übereck gestellt sind, besetzt und mit zahlreichen Blendnischen verschiedenster Gestalt versehen. Blenden, Fenster und Thüren sind bald rund-, spitz- oder flachbogig, bald in spitzem Winkel geschlossen. Auch in der Anordnung der Fenster und Blenden wie in ihren Abmessungen herrscht die denkbar grösste Ungleichheit. Von den Portalen zeigt das rundbogige südliche ein aus Birnstab, Fase und Pfeilerecke gebildetes Profil, während das spitzbogige westliche ohne jede Gliederung und Stufung die Wand im rechten Winkel schneidet. Das Dach hat im Osten wie im Westen halben Walm.

MELLENTHIN, 10 km nordöstlich von Usedom (Ducherow-Swinemünde).

1336 wird zum ersten Mal die Kirche (Kapelle) und der Capellanus Johannes genannt. Nach Klempin P U B I 297 ff. war sie nicht lange nach der zwischen 1318 und 1324 erbauten Kirche in Morgenitz (vgl. unten) gebaut. Zietlow, das Prämonstratenser-Kloster auf der Insel Usedom, 172.

Kirche (Fig. 13), zuerst Tochter der Paulskirche zu Usedom, jetzt Tochter zu Morgenitz. Patron Gutsherrschaft.

Der nebst einer jetzt als Gruft benutzten Sakristei der Uebergangszeit angehörende Chor ist ein Granitquaderbau von geviertförmigem Grundriss aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts; er ist von einem



Fig. 12. Liepe; Kirche.



Fig. 13. Mellenthin; Kirche.

gebauchten Kreuzgewölbe auf Rippen überdeckt, deren Birnstab von zwei Rundstäbchen begleitet wird. Die Schildbogen sind Halbkreise. Das fast rundbogige, breite Ostfenster ist vermauert, die Seitenfenster sind umgeformt, aber noch rundbogig geschlossen. Der durch ein einschichtiges deutsches Band in zwei Geschosse getheilte Blendenschmuck des Ostgiebels zeigt u. a. auch in den rechtwinklig gestuften Rautenblenden (vgl. oben S. 26 und 80) noch deutlich die Motive und Anordnung der Uebergangszeit. Die Sakristei hat später einen in Renaissanceformen gegliederten Giebel erhalten.

Das mit Strebepfeilern besetzte Langhaus ist ein Ziegelrohbau der gothischen Zeit und hat jetzt ein Tonnengewölbe. Im Grundriss rechteckig, ist es nur wenig tiefer als der Chor (Fig. 14).

Der Thurm ist in spätgothischer Zeit, ebenfalls aus Backsteinen, der Westseite vorgebaut; seine rundbogige Thür liegt in einer durch spitzen Kleeblattbogen geschlossenen Nische.

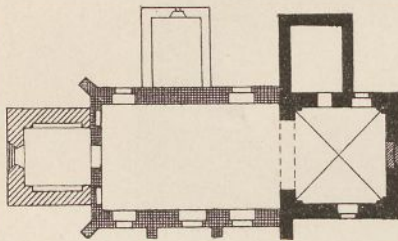


Fig. 14. Mellenthin; Kirche,
Grundriss. 1 : 500.

Die Kirche ist 1755 im Innern erneuert, und aus dieser Zeit stammt wohl auch der den Thurm abschliessende, in seinem unteren Theile etwas geschweifte, schlanke Thurmhelm.

* Grabplatte, 1,93 m : 1,20 m,
(Fig. 15) an der Südwand
aufgerichtet, auf den Ritter
Rüdinger von Neuen-
kirchen und seine Gemahlin

Ilsebe von Eickstaedt, mit den lebensgrossen Figuren der Verstorbenen in flachem Relief.

Der Ritter, zwischen dessen Füssen der Turnierhelm liegt, steht baarhaupt im vollen Harnisch, mit Halskrause und breiter Ehrenkette; die Hausfrau trägt den Schleier und ein reich gemustertes Gewand. Der Stein ist im Untergrunde roth bemalt, der Harnisch stahlblau, die Haare blond, die Gesichter fleischfarben, das Kleid schwarz.

In den Ecken die Wappen der Neuenkirchen, Eickstaedt, Brockhausen und Wedel. Die Inschrift, zum Theil in mehrere Reihen geordnet, lautet:

ANNO · 1594 · DEN · 12 · JVLII · IST · DER · EDLER · VND · ERNVESTER ·
RODINGER · NEWKIRCHEN · AVF · MELLENTI · VND · VORWERCK · ERB-
SESE · SEIS · ALTERS · 63 · IN · GOT · ENTLAFEN · VND · LIGT · ALHIE ·
nebenst · der · *E* · dlen · vnd · vil · dogent · sa-(men) · *I* · lsebe · v. ·



Fig. 15. Mellenthin; Kirche, Grabplatte auf Rüdinger von Neuenkirchen und seine Gemahlin. (1594.)

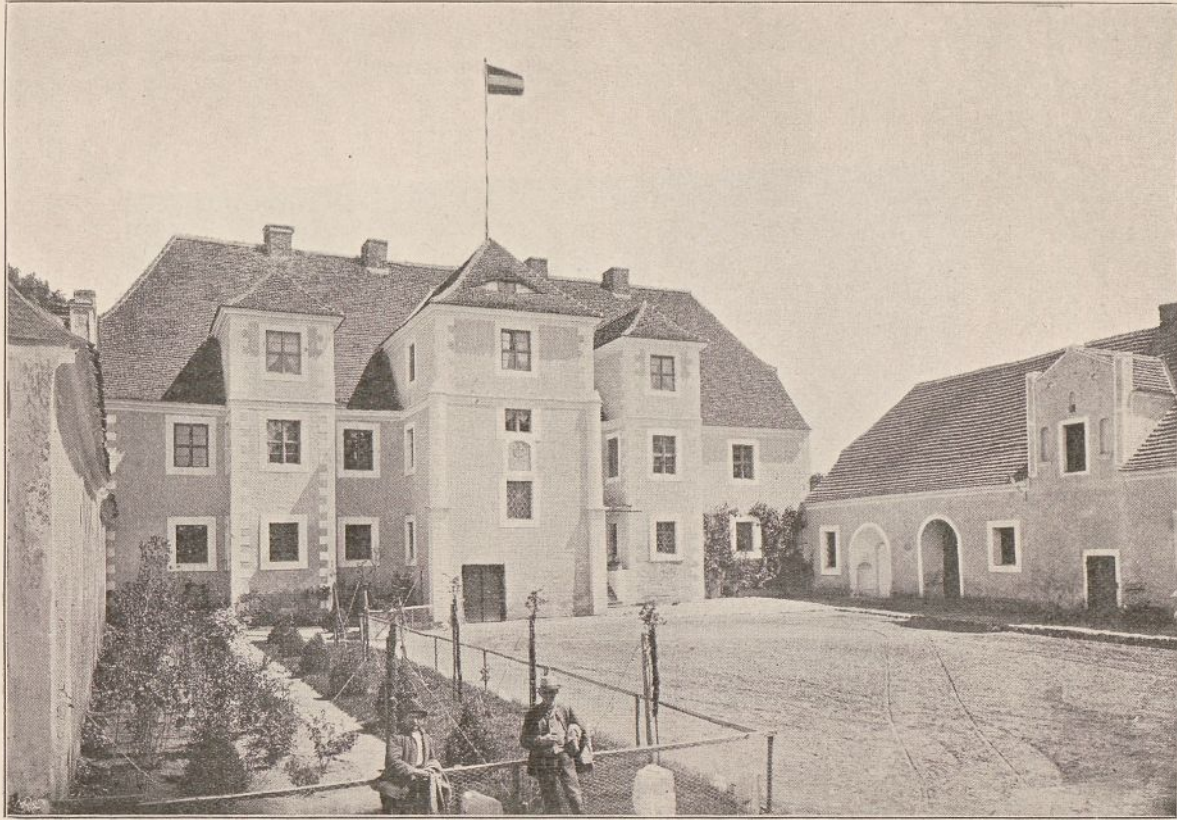


Fig. 16. Mellenthin; Schloss, Hofseite.

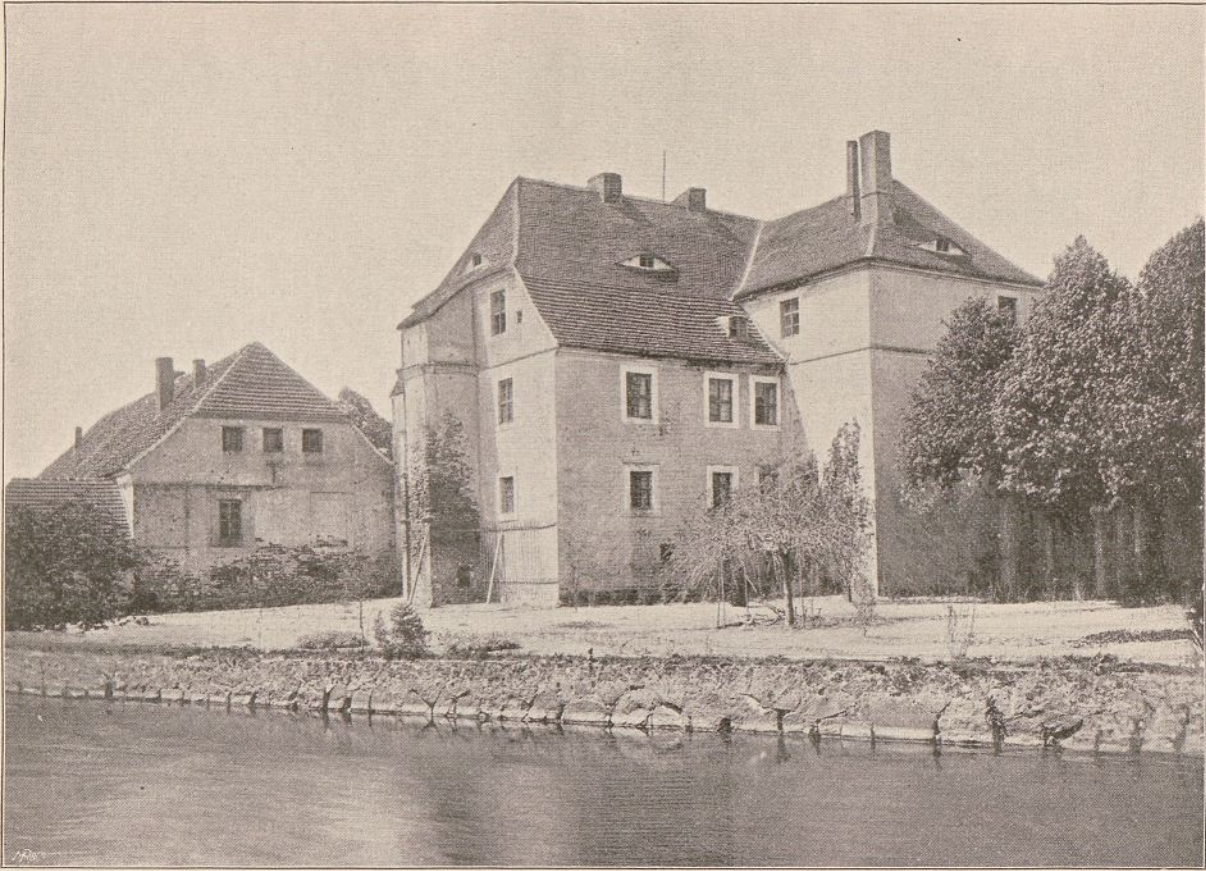


Fig. 17. Mellenthin; Schloss, Gartenseite.

Skulpt · seiner · S · hawffra · begraben · den · Selen · (Das Uebrige fehlt.)

Kanzel mit vereinzelt Motiven der späten Renaissance. In den Feldern die Bilder der Evangelisten in Oel auf Holz gemalt. (18. Jahrhundert.)

Am *Predigergestühl* und der *Empore* ebenso allegorische Gemälde mit bezüglichen Inschriften. (18. Jahrhundert.)

Als *Altarbild* dient ein in eine barocke Umrahmung gefasstes, auf Leinwand in Oel gemaltes Abendmahl. Am Rahmen die plastischen und farbigen Wappen der Neuenkirchen und Bülow. (Der letzte Neuenkirchen starb 1628.)

Einige *Schnitzfiguren* aus einem mittelalterlichen Altarschrein befinden sich im Schloss, wo sie auf Konsolen gestellt als Wand schmuck dienen.

Schloss (Fig. 16 und 17). Es verdankt seine Entstehung wohl dem von dem Landesherrn, Herzog Ernst Ludwig in dem benachbarten Pudagla (S. 384) errichteten Schlossbau, doch ohne dass der Erbauer von dorthier geradezu ein Vorbild genommen hätte; vielmehr ist die Anlage im Ganzen wie im Einzelnen durchaus selbständig, aber der 1575 begonnene Bau von Mellenthin schliesst sich zeitlich so unmittelbar an den 1574 vollendeten Bau von Pudagla an, dass ein Zusammenhang zwischen beiden sicher anzunehmen ist, und beide vielleicht demselben Meister zu verdanken sind. Das Schloss von Mellenthin legt zugleich ein Zeugniß ab für den Reichthum des mächtigen Geschlechtes der Neuenkirchen (Nienkerken), die seit Jahrhunderten nächst dem Kloster Pudagla den grössten Landbesitz auf der Insel hatten.

Eine *Tafel* von Kalkstein, die auf der Hofseite des Schlosses nach dem Tode des 1594 verstorbenen Erbauers von dem Sohne desselben angebracht ist, stellt das Neuenkirchensche Wappen dar und giebt von der Erbauung des Schlosses durch folgende Inschrift Kunde:

ANNO 1575 HAT · DER · ETL · VNT · ER-(bare) · RODIGER · V · NVG-
KIRCHEN · DISES · HAVS · GHEFVNDERT · VNT · A(nn)O · 80 · VORFERTI-
GET · ZHV · DER · GHEDECHNVS · HAT · IHM · SEIN · SHON · CHRISTO:(ph)
NVG:(kirchen) DISE · NACHRICHTVNG · SE:(tzen) LA:(ssen).

Ueber dem Ganzen: ANO · 1596.

Das nach mehrfachem Besitzwechsel etwas verfallene Gebäude ist in allerletzter Zeit in angemessener Weise wieder in baulichen Stand gesetzt. Es liegt auf einer künstlichen Insel, die durch einen etwa 20 m

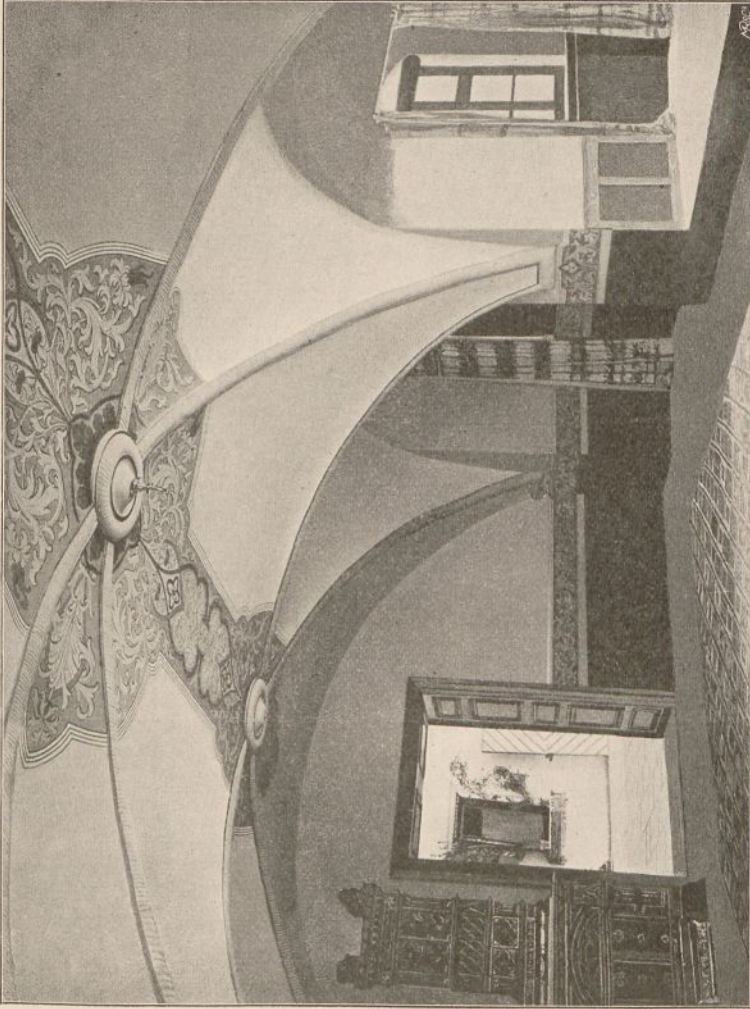


Fig. 18. Mellenthin; Schloss, Remter.

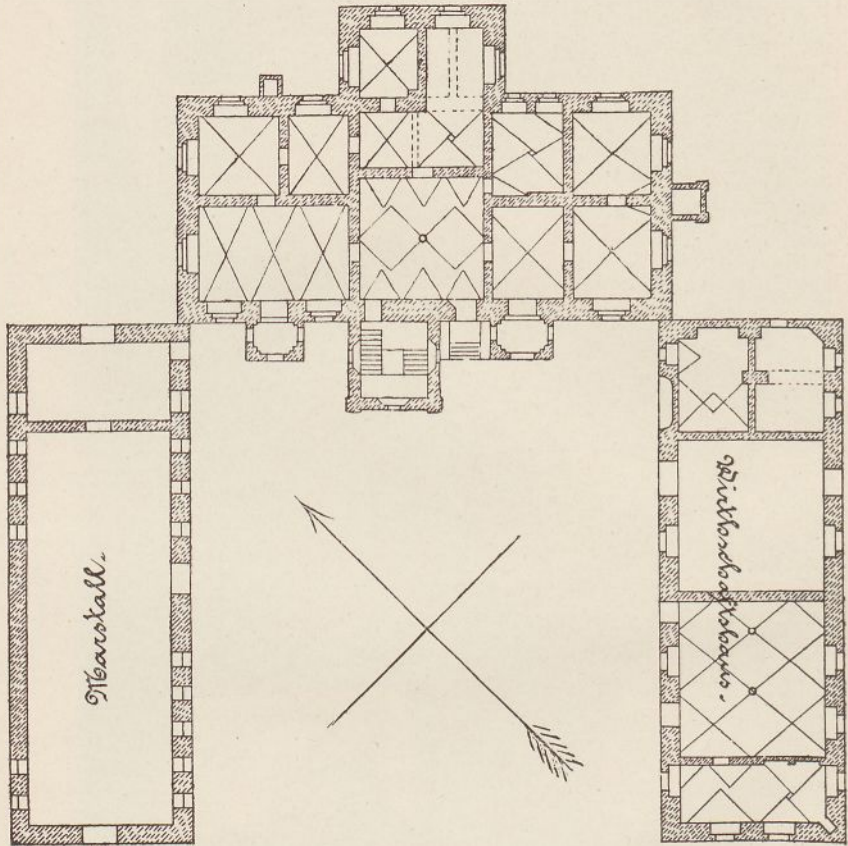


Fig. 19. Mellenthin; Schloss, Grundriss. 1 : 500.

breiten, mit Futtermauern gesicherten Wassergraben gebildet wird, ziemlich rechteckig und etwa 100 m lang und 80 m breit ist. Das Hauptgebäude ist im Grundriss ein in der Hauptachse von Nordwest nach Südost gerichtetes Rechteck mit einem grösseren Risalit auf der Hinter(Garten)seite und drei kleineren auf der Vorderseite, an deren mittlerem, das Treppenhaus bildenden, die obige Inschrifttafel angebracht ist. Die Risalite haben wohl ursprünglich eine dem Geschmack der Renaissancezeit entsprechende reichere Lösung ihrer jetzt in einfachen Zelten bestehenden Bedachung aufzuweisen gehabt. Die Aussenwände des ausserdem noch durch ein kleineres Risalit der einen Schmalseite gegliederten, in Ziegelputzbau errichteten Schlosses sind im übrigen völlig schlicht gehalten. Nur die Eckklisenen des zuletzt genannten und des Treppenrisalits, sowie die geputzten Ortbänder, mit denen einige Ecken noch eingefasst sind (vgl. oben unter Landskron, S. 214), nebst den sparsam verwendeten Gesimsen verdienen von Aussenformen Erwähnung. Das zweigeschossige Haus ist im Keller und im

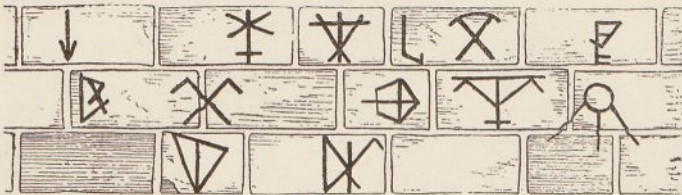


Fig. 20. Mellenthin; Schloss, Handwerkerzeichen. §

Erdgeschoss ganz, in dem Obergeschoss zur grösseren Hälfte mit Stichkappentonnen überwölbt; die des unteren Vorraumes ruhen auf einer toskanischen Mittelsäule, die des Remters (Fig. 18) sind an den Kanten durch Stuck verziert. Ihre Bemalung ist modern. In den übrigen Räumen sind die einzelnen Kappen durch scharfe Grate, die sich zum Theil in Rautenform überschneiden, abgesetzt. Das Haus scheint in allen wesentlichen Bestandtheilen völlig unverändert auf unsere Zeit gekommen zu sein; nur in der Küche fehlt ein Theil des alten Gewölbes. Die Fenster, die alle horizontal geschlossen sind, haben sehr verschiedene Grösse. Alle Räume des Hauses machen einen äusserst behaglichen, wohnlichen und durchaus vornehmen Eindruck.

Abmessungen. Lichte Länge des ganzen Hauses 30 m, desgl. Tiefe 12,5 m; das hintere Risalit hat aussen gemessen 11:5,7 m, das Treppenrisalit 6:6 m, die kleinen Risalite der Vorderseite 4:2,4 m. Die Stärke der Aussenwände des Hauptgebäudes beträgt 1,4 m. (Fig. 19.)

In einer Kellerwand zahlreiche Handwerkerzeichen (Fig. 20).

An das eigentliche Schloss stossen auf der Hofseite, mit den Ecken es unmittelbar berührend, aber ohne innere Verbindung mit ihm, zwei einander gleich grosse, eingeschossige Flügelgebäude, die das Schloss an Länge (33 m) übertreffen, aber von geringerer Tiefe (10 m) sind. Das eine, noch heute als Marstall benutzte, hat eine Balkendecke und ist auch sonst unbedeutend, das andere war ursprünglich, wie das Schloss selbst, in allen seinen Theilen mit Stichkappentonnen gewölbt und umfasste theils eine Kapelle, theils Wohnräume für Gäste und Dienerschaft. Von den Gewölben ist etwa die Hälfte noch erhalten; die Schönheit der von ihnen überdeckten Räume ist durch nachträglich eingezogene Wände, Schornsteine u. a. m. jetzt sehr beeinträchtigt. Hier befindet sich ein Saal, der grösser als irgend ein Raum des Schlosses selbst, 10 m ins Geviert mass; seine Gewölbe werden von toskanischen Mittelsäulen getragen.

In einem an diesen Saal anstossenden ungefähr gleich grossen Raume sind nur noch einzelne Kappen der Gewölbe vorhanden, doch lässt sich ersehen, dass auch er einst völlig mit Gewölben bedeckt war. Wahrscheinlich stammt von einer Säule dieses Raumes das jetzt im Garten hinter dem Hause aufgestellte, reichgeschmückte Kapitell, das früher „mit einigen Fragmenten architektonischer Decoration“ im Schlosshofe stand. Es ist „zierlich componiert, mit Figuren auf den Ecken“. Die Kapitelle der noch stehenden Säulen sind hier wie im Schlosse selbst ganz schlicht gebildet. Besser als in diesem jetzt als Küche und zu Wirthschaftszwecken verwendeten Raume ist die Architektur der an den Schmalseiten des Gebäudes liegenden Räume, auf der einen Seite sogar vollständig, erhalten.

Die Aussenflächen der beiden Flügelgebäude sind fast ohne Gliederung; doch sind die langen Wände ihrer Vorderseiten durch Giebel, die in ihrer Mitte aufgesetzt sind, wirksam belebt. Zu der ehemaligen Kapelle führte ein jetzt vermauertes Portal, dessen Gewände durch gemuschelte Sitznischen und andere Verzierungen geschmückt sind.

Beide Seitenflügel zeigen wie das Schloss Dächer mit halbem Walm.

In dem oberen Saal des Schlosses befindet sich ein * *Kamin* (Fig. 21, Lichtdruck) von 1613 in Spätrenaissanceformen mit reicherer Einfassung. Der, abgesehen von einigen Goldlinien, übertünchte Stuckfries stellt in reicher plastischer Ausführung die Sage dar, „wie der Teufel mit dem Besitzer davon fährt“. Sonst ist von der alten Ausstattung nichts erhalten.

Kugler B St VIIIa 158 = K S I 777. Berghaus L B II 1, 490 ff. Gesamtansicht des Schlosses in Duncckers Herrensitzen.



Fig. 21. Mellenthin; Schloss, Kamin (1613).

Sammlungen.

Im Schloss wird eine Anzahl vorgeschichtlicher Gegenstände, die auf dem Grund und Boden des Gutes gefunden sind, namentlich aus der jüngeren Steinzeit und der älteren Bronzezeit aufbewahrt, darunter auch gut erhaltene Thongefässe der Steinzeit; ferner eine grössere Sammlung moderner Oelgemälde, die von dem General von Brese-Winiary erworben sind, auch einzelne Andenken aus dem Verkehr dieses Generals mit Friedrich Wilhelm IV., so namentlich eine von dem Könige eigenhändig sehr geschickt gezeichnete Karrikatur seiner selbst, mit einer darauf bezüglichen Zuschrift.

MÖNCHOW (Mēnichō, Mīnēchow, Mīnuchou, Mōnēchowe, Mūnuchowe, Mōnchow), 5 km südlich von Usedom (Ducherow-Swinemünde).

1177 verleiht Herzog Barnim I. dem Kloster Grobe das Dorf Mönchow mit einem Fischwehr. P U B I 46.

Pfarrkirche. Patronat königlich. (Der Pfarrer wohnt in Zecherin.)

Backsteinrohbau des 17. Jahrhunderts von rechteckigem Grundriss. Das Mauerwerk ist zu einem grossen Theil erneuert, die Fenster der Längsseiten verändert; dagegen sind die kleinen, hochgelegenen, flachbogigen der Ostseite in der alten Gestalt erhalten, ebenso eine etwas rohe Vorlage des Südportals in Renaissanceformen. Aelter ist der spätmittelalterliche Thurm, der in seinem Unterbau theils aus Findlingen, die mit Ziegelbrocken gemischt sind, theils in reinem Ziegelrohbau aufgeführt ist. Auf der Nordseite, dicht unter dem den Unterbau abschliessenden Gesimse ist über einer Rollschicht eine ausgeglichene Findlingsschicht angeordnet. Das aus einem liegenden Viertelrundstab gebildete Gesims ist jetzt theilweise geputzt. Die Gewände des in einer Spitzbogennische liegenden spitzbogigen Thurmportals zeigen ein aus Hohlkehlen und abgerundeten Ecken gebildetes Profil. (16. Jahrh.)

Das obere Geschoss des Thurmes ist aus Fachwerk und trägt einen mit Schiefer gedeckten, stark eingezogenen Helm. Im Innern der Kirche zwei Heiligennischen.

Taufe aus Schwedenstein. Nur die vor dem Thurmportal liegende Schale von 67 cm Durchmesser ist erhalten. Sie ist durch rundbogig geschlossene Blenden verziert.

Grabplatte. Vor dem Kirchenportal liegt ein Bruchstück einer solchen aus Schwedenstein; erkennbar in den Ecken noch die Abzeichen der Evangelisten. (15. Jahrhundert.)

Altarschrein. Stark beschädigtes Triptychon, 1,55 m hoch, 1,4 m breit; im Thurm liegend. Die Malereien auf der Rückseite der

Klappen sind zum grösseren Theile verschwunden; die Reste zeigen Aehnlichkeit mit den Darstellungen auf dem Usedomer Schrein (vgl. unten S. 397). Die Schnitzfiguren der Vorderseite sind in folgender Weise geordnet:

Magdalena	Georg				
Heiliger mit Bart	Evangelist				
Heilige mit Krone	Sebastian				
		Bischof			
		Maria mit dem Kinde			
		Bischof			
			Evangelist		
			Evangelist	Anna	
			Barbara		Bischof
			Evangelist		

Da den meisten Figuren die Attribute fehlen, ist eine genauere Bestimmung nicht möglich. (Anfang des 16. Jahrhunderts.)

Kanzel, in schlichten Renaissanceformen. In den Feldern Oelgemälde auf Holz, u. a. Christus in der Mandorla; am Schalldeckel der triumphirende Christus.

Epitaph von Holz, 2,5^m hoch, 1,25^m breit, in der Form eines Altaraufsatzes; die Umrahmung zeigt Renaissanceformen. In dem oberen Theile der triumphirende Christus, in dem mittleren das Abendmahl in Oel auf Holz gemalt, ebenso in der Predella fünf männliche und fünf weibliche Personen, vor ihnen zwei als verstorben bezeichnete Kinder knieend; diese nur 20^{cm} hoch. Die Zeichnung ist gut, die Gesichter porträtmässig. (17. Jahrhundert.)

Pastorenbild des Daniel Planck, Brustbild in Lebensgrösse. 1686 in Oel auf Leinwand gemalt. Gutes Trachtenbild.

Altarleuchter; zwei aus Zinn, 40 und 47^{cm} hoch, von den Jahren 1682 und 1714; ein beschädigter aus getriebenem Messingblech mit achteckigem Fuss und Teller, 40^{cm} hoch, von 1704.

Hängekrone aus Bronceguss für 16 Kerzen. Am oberen Ende des Schaftes ein Ritter zu Pferde (St. Georg), am unteren der Doppelkopf, dem der übliche, aus zwei Fischen gebildete, Ring jetzt fehlt. Der Schaft selbst ist erneuert. Die an den Armen reich gezierte Krone ist 1817 ausgebessert. Die Widmung lautet:
HENDRICH · ANDERSON · RITFELT · ANNA · ANTONI · RITFELTZ · MIT ·
ALLEN · VNSEREN · EHEPHLENTZELEIN · ANNO · 1653.

Taufschüssel aus Messing, mit getriebenem Blattornament. Im Grunde ein Hirsch. Gestiftet 1686.

MORGENITZ, 7,5 km nördlich von Usedom. (Ducherow-Swinemünde.)

Um 1320 wird zuerst eine Kapelle in Morgenitz genannt als Tochter der Paulskirche zu Usedom,

1423 wird sie zur Pfarrkirche gemacht. P U B I 298. Zietlow a. a. O. 267.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Das vorhandene Kirchlein (Fig. 22) ist ein Ziegelrohbau des 16. Jahrhunderts von rechteckigem Grundriss und ohne Thurm; in den unteren Theilen, auch in den Strebepfeilern, sind mächtige Findlinge vermauert. Der Westgiebel ist durch sechs lange und schmale, eintheilige, rundbogige Blenden belebt, die bis in das Viereck dicht über das Portal hinabreichen. Dieses ist spitzbogig und mit einem aus Fäse und Rundstab gebildeten Profil eingefasst. Ein anderes Portal auf der Nordseite, das rundbogig geschlossen ist, wird durch zwei Rundstäbe umrahmt. In den Fenstern überall Flachbögen.

Die kleine *Glocke* hat am oberen Rande Rundschilder mit biblischen Darstellungen, wie sie im Anklamer Kreise häufig sind (vgl. oben unter Medow, S. 226), ferner einen stehenden Greifen.

PUDAGLA (Putglow, Pudglowe), 15 km nordwestlich von Swinemünde in anmuthiger Lage am Schmollensee und unfern des Achterwassers. (Fig. 23.)

Klosterruine, dem Domänenfiscus gehörig.

Geschichtliches.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts, vor 1156, gründeten Herzog Ratibor Pribislawa von Pommern und seine Gemahlin zu Usedom ein Kloster, das Prämonstratenser aus Havelberg besetzten (*regulam beati Augustini secundum institutionem domini Norberti Magdeburgensis archiepiscopi professi*). 1159 bestätigte Bischof Adalbert diesem Kloster alle ihm verliehenen Güter und Hebungen. P U B I 24. Es lag vor der Burg Usedom (*ante castrum Vznam*) in dem Burgflecken (*in suburbio Vznomiensi*), der den Namen Grobe führte. 1184 wurde es aus dieser Vorstadt wegen des dortigen Geräusches, des schlechten Wassers, der ungesunden Luft und engen Wohnung in das von dem Herzoge Bogislaw I. auf dem Marienberge oder Watchow, ebenfalls in der Nähe der Burg, südlich von Usedom, neu begonnene und im Bau begriffene Klostergebäude verlegt. P U B I 74. Bogislaw starb 1187 vor Vollendung des Baues (*postquam ip[s]is illic aliquot officinarum edificia preparaverat proposita basilice structura*

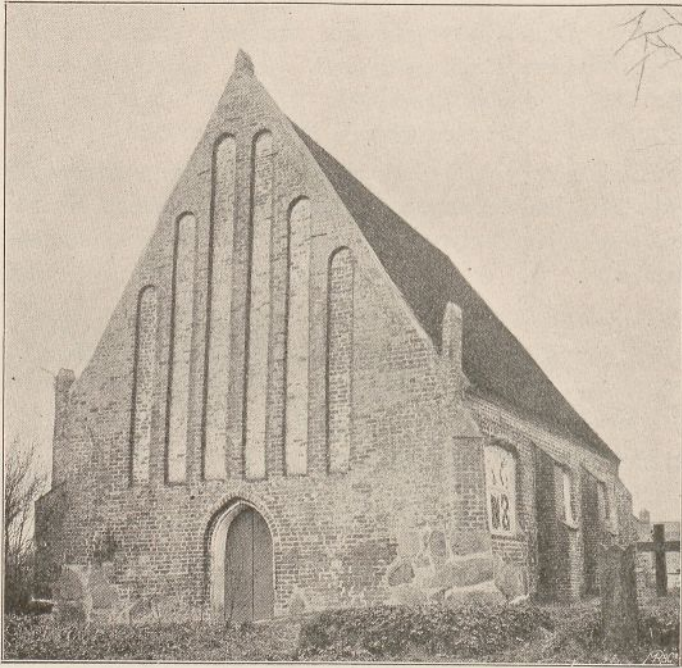


Fig. 22. Morgenitz; Kirche.

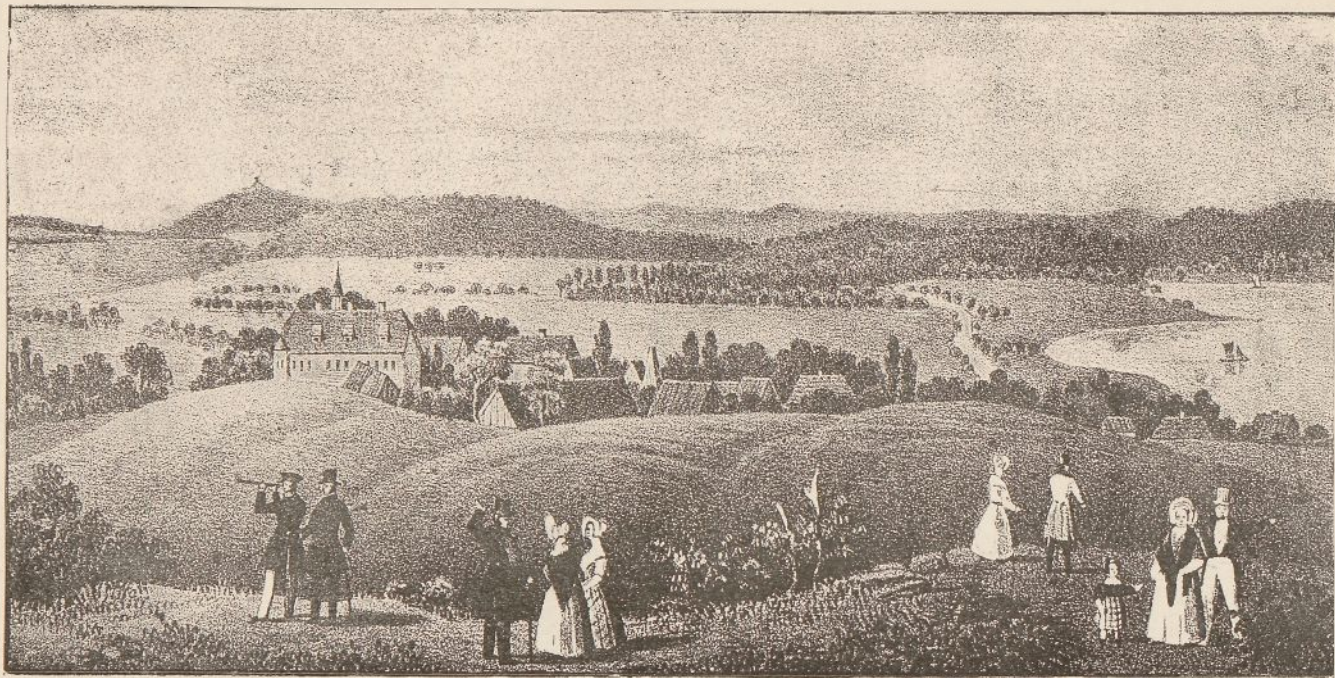


Fig. 23. Pudagla; von Südosten gesehen. (1840.)

necdum bene inchoata morte preuentus est). P U B I 81. Das alte Klostergebäude und seine Kirche waren jedoch noch nicht völlig verlassen und der Gottesdienst wurde darin fortgesetzt. Die Kirche war der Jungfrau Maria und dem heiligen Godehard geweiht. 1307 wurde eine neue Verlegung des Klosters nach Pudagla beschlossen und 1309 ausgeführt, doch blieb der ursprüngliche Name Grobe noch lange in Gebrauch. Die gewöhnliche Bezeichnung war indessen **monasterium Vznamense**, seit der Verlegung nach Pudagla mit dem Zusatz **in Pudglowe**. Die **capella antiqui claustri ante oppidum Usduem** ist 1491 noch im Gebrauch. K l e m p i n D B I 380.

Nach der Säcularisation des Klosters, das Liegenschaften im ausgedehnten Maasse erworben hatte und, wie Klempin im ersten Bande des Urkundenbuches an mehr als einer Stelle nachweist, auch die Fälschung von Urkunden dabei nicht gescheut hatte, wurde es von dem Herzoge Ernst Ludewig 1574 zum Wittwensitz für seine Mutter eingerichtet.

Von den Klostergebäuden ist so gut wie nichts erhalten; nur zwei in Ziegelrohbau ausgeführte Spitzbogenjoche finden sich vor, die in das Brennereigebäude verbaut sind. Ausserdem stehen noch grössere Theile der alten Ringmauer, die durch den Verband und das Format (8, 12 bis 13, 27 ^{cm}) der Ziegel, sowie durch die Spitzbogenform ihrer Nischen sich als mittelalterlich zu erkennen geben.

Ehemaliges Wandgemälde. In einer „**recht alden Kapelle**“ befand sich nach einer Aufzeichnung von 1548 eine Inschrift „**in groten grouen bockstauen, vor etliken hundert jaren gescreuen vnd gemaket, hütensdages noch vorhanden, de denne ein abbeth knyende bedet vnd leret**“. Sie enthielt die zehn Gebote in niederdeutscher Sprache. Mitgetheilt nach einem alten Druck von Joachim Lauw in Hamburg B st XVII b 209 ff.

Grabplatte. Vor dem Haupteingange zum Schloss liegt eine theilweise verdeckte Grabplatte; sie misst soweit sie freiliegt 1,7 : 1,43 ^m und zeigt in den Ecken die Zeichen der Evangelisten. Von der in gothischen Minuskeln ausgegründeten Inschrift ist ausser **nis** . **Sub** . . . nichts mit Sicherheit zu lesen. (15. Jahrhundert.)

Schloss. Das auf dem Gelände des Klosters 1574 errichtete Schloss ist im Grundriss ein langgestrecktes Rechteck von 48,7 ^m Länge und 11,5 ^m Tiefe, mit einem kleinen, an der Südostecke ausgekragten,

kreiscylindrischen Erkerthürmchen, in Putzbau hergestellt. Das zweigeschossige, wenig gegliederte Gebäude erinnert namentlich auf der Hofseite in der Form der Fenster- und Thüröffnungen und dem Treppenvorbau stark an das wenige Jahre früher begonnene Schloss von Spantekow (vgl. oben, Kreis Anklam, S. 248); einige Fenster sind wie in dem Stettiner Schloss von 1577 gekuppelt. In dem Treppenvorbau eine überwölbte Wendeltreppe; ausser dem durchweg gewölbten Keller trägt nur der, früher als Einfahrt dienende Hauptflur ein Gewölbe und zwar eine Tonne, deren Stiehkappen mit ihren feinen Graten, zum Theil sich überschneidend, ähnlich wie in Mellenthin (vgl. oben S. 378), kleine Rauten bilden. Der das Gewölbe stützende Mittelpfeiler von nahezu geviertförmigem Grundriss ist an den Kanten gefast. Das Hofportal zeigt im Putz einen betonten Kämpfer. Das Dach ist an beiden Giebeln etwas abgewalmt. Das Treppenhaus trug noch 1840 eine das Ganze überragende Thurmspitze.

Ueber dem flachbogigen Haupteingange ist ein grosses pommersches * *Wappen* (Fig. 24, Lichtdruck) aus Haustein von neun Feldern eingelassen, umrahmt von reichem Schmuck im Sinne der deutschen Renaissance. Im Fries sind Waffen, in der Attika musikalische Instrumente in Relief dargestellt. Unten in sieben Zeilen die Inschrift:

WER GODT VERTRAWET HAT WOLGEBAVT
V G G ERNST LVDWIG HERZOG ZV STETTIN
POMMERN HAT DIS HAVS I F G FREVNDLICHĒ LIEBEN
FRAW MVTTER FRAW MARIEN ZV SACHSEN
HERTZOGIN ZV STETTIN POMMERN WITTWE ZVM
LEIBGEDINGE GODT GEBE ZVM GELVCK ERBAVET
ANNO MDLXXIII (1574).

Steinbrück, Die Klöster Pommerns 105—117. Kugler B St VIIIa 158 = K S I 776.
Zietlow, Das Prämonstratenserkloster auf Usedom. (1858.) Berghaus, L B II 1, 500—517.

STOLPE (*Stolp*), Haltestelle der Bahn Ducherow-Swinemünde.

Vgl. Klempin zum P U B I 196; ferner P U B II 189 und Klempin D B I 876.

1218 wird der Priester Thomas genannt. P U B I 134.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Neubau; der alte Thurm ist nur neu verblendet; er zeigt sehr starke Wände.

Orgelgehäuse in zierlichen und gefälligen Rococoformen.

Glocken; 1, 70 cm, o r(e) glorie ꝑꝑe · ven · cum · pase (!). Die Buchstaben sind von sehr ungleicher Grösse; als Trennungszeichen Rund- und andere Schilde. (Um 1500.) 2, 93 cm; von alter Form, ohne Inschrift und Abzeichen.

West-**SWINE**, am Swinestrom, unmittelbar südwestlich von Swinemünde.

1182 stellt Herzog Bogislaw I. eine Urkunde aus in seiner Burg an der Swine (**Szwine**). P U B I 69.

1184 wird diese Burg von den Dänen zerstört. Kratz 503.

1262 stellt Herzog Wartislaw III. daselbst eine Urkunde aus (**super Swynam**). P U B II 100.

1336 wird der Pleban Hartwicus der Kirche in Swine genannt. Zietlow a. a. O. 174.

1418 wird das Dorf **villa apud Swynam flumen** genannt. Kratz 503.

Die **Kirche** von (West-)Swine, zuerst Pfarrkirche, später Tochter zu Kaseburg, ist abgebrochen.

Drei *Schnitzfiguren* und ein mittelalterlicher, silbervergoldeter *Kelch* befinden sich jetzt in der Kirche von Swinemünde (siehe daselbst).

Die **Burg** ist schon im Mittelalter abgebrochen.

Stadt **SWINEMÜNDE**, mit 10,214 Einwohnern an der Eisenbahn Ducherow-Swinemünde und an der Swine.

1729 beginnt König Friedrich Wilhelm I. die Schiffbarmachung der Swinemündung für grössere Fahrzeuge.

1740 nimmt Friedrich II. das Werk wieder auf.

1746 wird die Swine für einen Hafen erklärt.

1753 erhält Swinemünde einen Magistrat und Bürgermeister und wird 1763 für eine Immediatstadt erklärt.

1792 wird die Kirche eingeweiht.

Kratz 503—804. Berghaus L B II 1, 442 ff.

1881 erhält die Kirche einen Thurm und wird ausgebaut.

Wappen: Ein Greif, der in den Vorderklauen einen Anker hält. Hupp II 14.

Pfarrkirche. Patron der Magistrat.

Der Bau der Kirche wurde 1788 begonnen und 1790 mit einem Kostenaufwande von 16—17,000 Thalern vollendet. Das sehr unansehnliche thurmlose Gebäude war ein völlig stillloser Bedürfnissbau, der 1881 nach einem Entwurf des damaligen Regierungsbaumeisters Schäfer in geschickter Benutzung des Vorhandenen mit einem Gesamtkostenaufwand von 53,000 Mark, einschliesslich 5850 Mark für Uhr und Glocken, ausgebaut ist. Eine Altarnische wurde angefügt, dem Inneren durch Detaillirung der vorhandenen Architektur und durch Bemalung zu stilistischer Haltung verholfen, der Walmabschluss des Daches beseitigt und Giebel hergestellt, die architektonischen Linien von den geputzten Flächen als Ziegelrohbau hervorgehoben



Fig. 24. Pudagla; Schloss, Wappentafel.

und auf den vorhandenen Stumpf ein mit steiler Spitze über vier Eckthürmchen aufsteigender, sehr ansprechender Thurmhelm gesetzt. Die Umwandlung muss im Ganzen wie im Einzelnen als eine ungemein glückliche bezeichnet werden.

Drei *Schnitzfiguren*, 75—80 cm hoch, aus der nicht mehr vorhandenen Kirche des benachbarten Dorfes Westswine stammend, Maria, Johannes der Evangelist und der heilige Nicolaus; aus



Fig. 25. Swinemünde; Kelch aus der ehemaligen Kirche in West-Swine (14. Jahrhundert).


einem Altarschrein des 15. Jahrhunderts, 1893 von Lang in Oberammergau nicht ungeschickt restaurirt. Die Haltung der Köpfe und Körper, sowie die Knitterung der Gewänder weisen auf die obengenannte Zeit hin.

Schiffsmodell, Dreimaster, 1814 vom Kapitän Heins gestiftet.

* *Kelch* (Fig. 25), silbervergoldet, frühgothisch, aus dem Kreise gebildet. Die Höhe beträgt 13,3 cm, der Durchmesser der Kupa 10,5 cm, des Fusses 11,7 cm. Auf den Fuss sind fünf Rundschilde

von 3^{cm} Durchmesser aufgenietet; auf dem einen ein plastischer Crucifixus älterer Form (mit angezogenen Knien und stark in die Höhe gereckten Armen) nebst Maria und Johannes; in den übrigen Schilden die plastischen Abzeichen der Evangelisten auf unbeschriebenen Spruchbändern. Der Schaft ist an seinem oberen und unteren Ende durch ein schmales gravirtes Rautenband begrenzt. Aus dem starken Knaufl, der auf der oberen wie auf der unteren Seite mit Weinblättern und Trauben belegt ist, treten sechs von Perlstäben begrenzte Cylinder von 15^{mm} Durchmesser vor; ihre Kreisflächen sind mit Köpfen in Umrisslinien (Maria, ein Bischof, Heilige) in Vorderansicht verziert. Der Nimbus dieser Köpfe zeigt ältere Form. Zwischen den Cylindern sind sechs plastische, gelockte Köpfe geordnet, ebenfalls in Vorderansicht, alle einander gleich gebildet. Die flache Kupa ist nach unten etwas zugespitzt. Der Fuss hat einen senkrechten, durch zwei Leisten begrenzten Rand. (14. Jahrhundert.)

Patene, silbervergoldet, von 15,3^{cm} Durchmesser. Sie ist sehr verbogen; der Boden durch sechs flache, eingeritzte Nasen umrahmt.

* *Glocken*. Im Jahre 1895 wurden beim Baggern im Swinestrom zwei Glocken in beschädigtem Zustande zu Tage gefördert, die dem Stettiner Museum zur Aufbewahrung überwiesen sind. Die grössere hat einen Durchmesser von 68^{cm}; ihr ist die ganze Krone abgeschlagen, im Uebrigen aber ist sie wohl erhalten. Am oberen Rande befinden sich 5 Rundschilde von 4^{cm} Durchmesser, die Darstellungen aus der Leidensgeschichte in Gruppen von 3 bis 4 Personen enthalten; der Crucifixus der einen Gruppe zeigt die im 14. Jahrhundert übliche Form. Die Inschrift befindet sich an dem Mantel und lautet in schönen, klaren, 5^{1/2}^{cm} langen, ziemlich flachen gothischen Majuskeln: ✠ O · REX · GLA · XPI · VENI · CV · REX ✠ Das Abkürzungszeichen über den Buchstaben ist eine fünfzackige Krone .

Ausserdem ist die Glocke durch figürliche Darstellungen des Nicolaus und der Katharina geziert, die, 18 und 29^{cm} hoch, in Umrisslinien zwischen die Worte der Inschrift eingefügt sind. Die tadellose Ausführung der Schrift, deren Buchstaben durch eine Mittelrippe ausgezeichnet sind, macht neben der Sicherheit der Zeichnung in den Figuren die Glocke zu einer der schönsten des ganzen Bezirkes. (14. Jahrhundert.)

Die kleinere Glocke (58^{cm}) ist nur in ihrem unteren Theile, dem Schlagrande und einem 10—15^{cm} breiten Stück des

darüber sitzenden Mantels erhalten. Sie zeigt keinerlei Schrift, die sich am oberen Theile befunden haben mag, wohl aber am Schlagrande als Giessermarken einen plastischen, stehenden Greif, der drei heraldische Strahlen in der vorgestreckten Pranke hält.

Mit diesen Glocken wurden noch Bruchstücke von anderen Glocken, z. B. aus einem Schlagrande, ferner Gusskuchen von Bronze, die von kleinen Seemuscheln, wie sie bei Swinemünde die Ostsee zahlreich auswirft, durchsetzt sind, geborgen; was die Vermuthung nahe legt, dass die Glocken schon zur Zeit ihres Versinkens beschädigt zu dem Glockengut-Bestande eines Giessers gehört haben, der seine Kunst am Ostseestrande im Umherreisen ausübte.

Alt-**TONNIN** (Ϡnyn, Vnin, Vnyn), an der Divenow, 6 km nördlich von Wollin (Gollnow-Swinemünde).

1288 gründet Herzog Bogislaw IV. das Nonnenkloster zu Wollin und nennt unter den von den Nonnen selbst erbauten Kirchen (*cum ecclesiis ex ipsis edificatis*) auch die von Tonnin. P U B III 34.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Backsteinrohbau aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Schnitzfiguren aus Lindenholz. An Kanzel und Altar sind die Apostelfiguren aus den Flügeln eines mittelalterlichen Altarschreins zum Schmuck verwendet, ebenso an der Orgelempore und der Seitenwand, die des Mittelschreins (Maria, Anna und Johannes Baptista). Auch eine Seejungfrau befindet sich darunter, wie am Chorgestühl der Nicolaikirche in Anklam (vgl. oben S. 144).

Taufschüssel aus getriebenem Messing, 50 cm Durchmesser. Im Grunde ein Muster von seltener Form, ein Lorbeerkranz umgeben von einer Perlschnur, die mit Tulpen und andern Blumen besteckt ist.

Stadt **USEDOM**†) mit 1927 Einwohnern, an der Eisenbahn Ducherow-Swinemünde.

Ansicht der Lubinschen Karte (1617) (Fig. 26).

Ansicht bei M. Merian (1650) (Fig. 27).

Kratz 534–538, Berghaus L B II 1, 456–463, Brüggemann 238–239.

†) Aeltere Namensformen: Zúžnoim, Zúžnoym, Uznam, Uznoym, Uznum, Vfenam, Vfinam, Vsnam, Vsnomi, Vfnúm, Vzenam, Vznaym, Vzinam, Vznam, Vznem, Vznen, Vznom, Vznum, Vznúm u. a. m. Erst im 15. Jahrhundert mit dem *v* in der letzten Silbe: Ufduem in Klempin D B I 210. Heute mundartlich auch mit anlautendem Ü, wie in Ückermünde, Üs(e)dom.

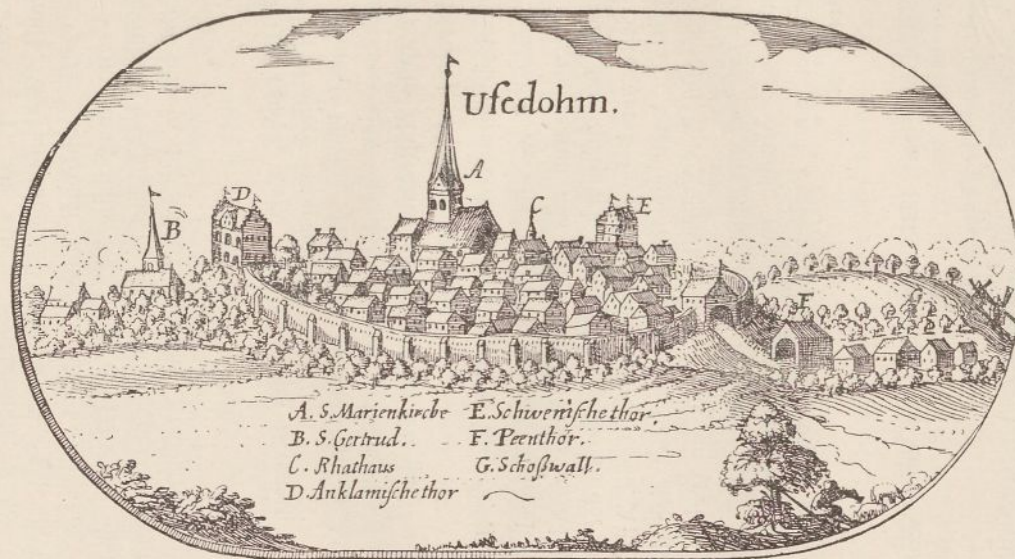


Fig. 26. Usedom; Ansicht von Lubin. (1617.)

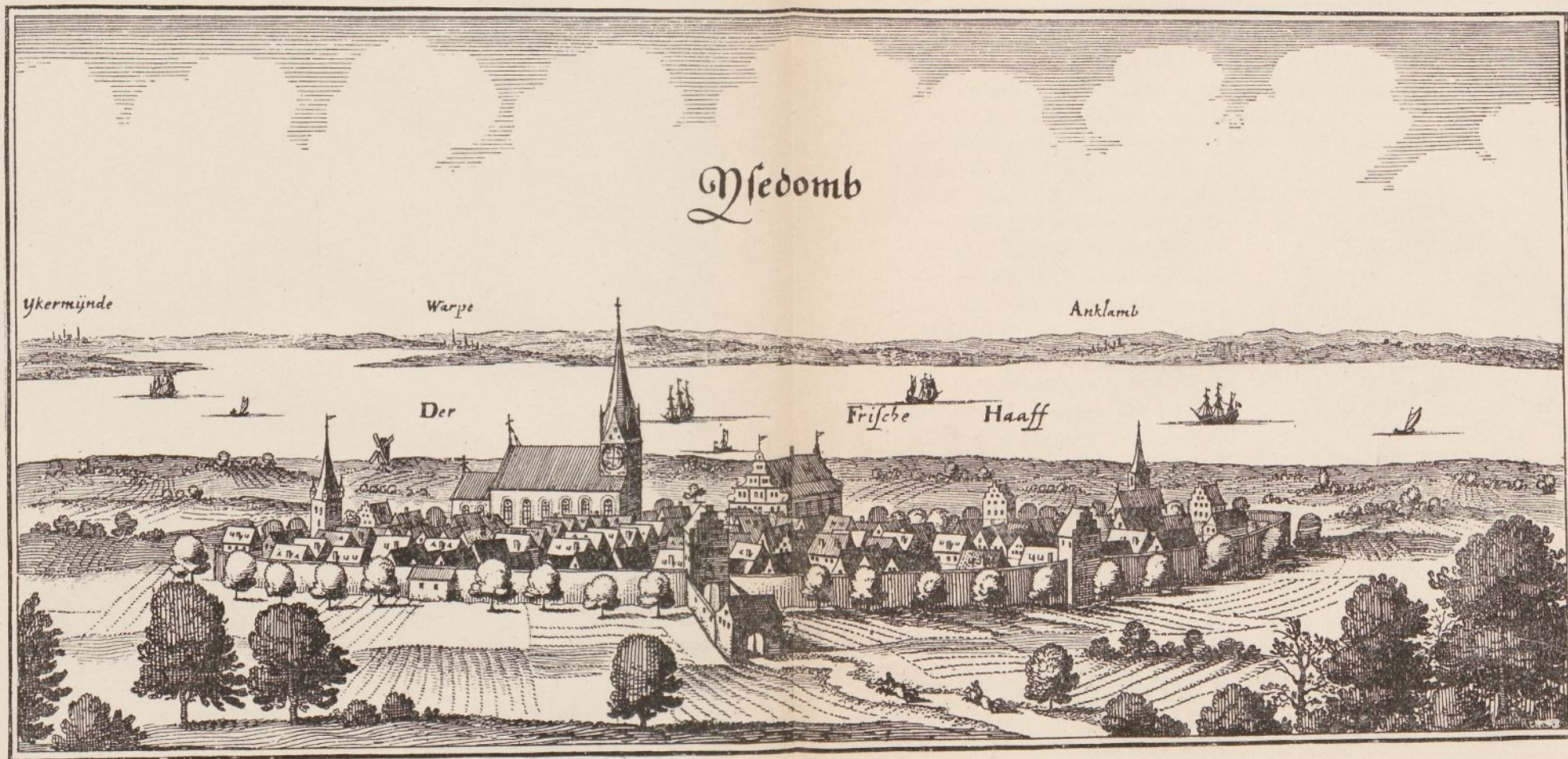


Fig. 27. Usedom; Ansicht nach M. Merian. (1650.)

Wappen, jetzt ein Störgreif, d. h. ein Greif, dessen Leib in einen nach innen geschlagenen Fischeschwanz (Störschwanz) ausläuft.

Das älteste Siegel zeigte eine Burg mit drei Thürmen und unter dem Bogen eines Burgthores den pommerschen Helm mit der Pfauenfeder. Pyl, Pommersche Geschichtsdenkmäler VII 29. Das dem Anfang des 14. Jahrhunderts angehörende **SECRETVM · BVRGENSIVM · DE · VZ-
NEM** · 40 mm (Fig. 28), hat den mit Pfauenfedern in zwei Reihen übereinander besteckten, rechtshin gekehrten Kübelhelm der Herzoge von Pommern, mit unten daraus hervorgehendem Binderiem. (Abb. bei Dannenberg, Münzgeschichte von Pommern, Tafel XXVII) So auch in einem um 1520 gestochenen Signet (27 mm). Später änderte man den Kübelhelm in einen Spangenhelm, die Pfauenfedern in Straussenfedern; so erscheint das Wappen im 17. Jahrhundert. Erst im 18. Jahrhundert änderte man aufs Neue und nahm den von den hinterpommerschen Swenzonen stammenden, von den Herzogen von Wolgast in ihren Schild übernommenen und fälschlich für das Wappen des Landes Usedom gehaltenen Störgreif an.

Kratz 534. Hupp II 15.

Usedom wird schon in der vorchristlichen Zeit Pommerns genannt.



Fig. 28. Usedom; Secret-Siegel.

1115—1119 wird die Stadt **urbs Uzina** von den Dänen erobert und zerstört.

1127 tagt zu Usedom in Gegenwart des Bischofs Otto von Bamberg der Landtag, auf dem Herzog Wartislaw I. und seine Barone die Einführung des Christenthums in aller Form beschliessen.

Monumenta Germania hist. ed. Pertz XII 802 und 863.

Um 1150 wird vor der Stadt ein Prämonstratenserkloster gegründet, vgl. oben unter Pudagla, S. 381.

1174 und 1178 wird Usedom von den Dänen niedergebrannt.

1475 brennt die Stadt gänzlich nieder. Kratz a. a. O.

Pfarrkirche zu St. Marien (Fig. 29). Patronat königlich.

Die Marienkirche ist erst unter dem Archidiakonats des Eghardus Manteufel (1356—1375) begründet Berghaus LB II 1, 490. Die erste Pfarrkirche war die unten zu erwähnende, jetzt nicht mehr vorhandene Paulskirche (vgl. oben unter Mellenthin und Morgenitz, S. 367 und 381).

Die aus Backsteinen in Rohbau errichtete Kirche sollte wegen vielfacher Schäden 1891 ausgebaut werden; es ergab sich aber während der Arbeit, dass der grössere Theil des Gebäudes abgetragen und selbst Fundamente erneuert werden mussten. So wurde der Reparaturbau zu einem fast vollständigen Neubau, der

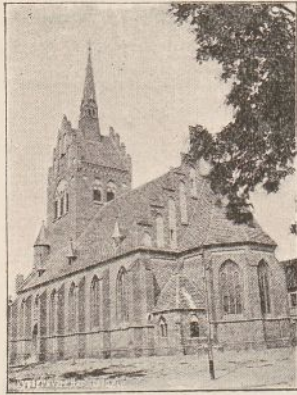


Fig. 29. Usedom; Marienkirche, nach dem Umbau.

nach Entwürfen von L. Böttger (dem † Bearbeiter des Inventars der Denkmäler des Reg.-Bez. Köslin) ausgeführt und 1893 mit einem Kostenaufwande von 130,764 Mark vollendet wurde. Die ganze Südseite, der Chor und die inneren Pfeiler des Triumphbogens ruhen auf neuen Fundamenten; die Nordseite ist erhalten, aber neu verblendet, auch die äusseren Pfeiler des Triumphbogens sind bis zu 12 m Höhe erhalten, der Thurm aber nicht unwesentlich umgestaltet. Der Grundriss ist in der Hauptsache unverändert geblieben, nur der Chorraum ist erheblich verkleinert worden.

Das alte Gebäude (Fig. 30, 31, 32) bestand aus einem dreischiffigen, vierjochigen Langhause und einem einschiffigen, nach fünf Seiten des

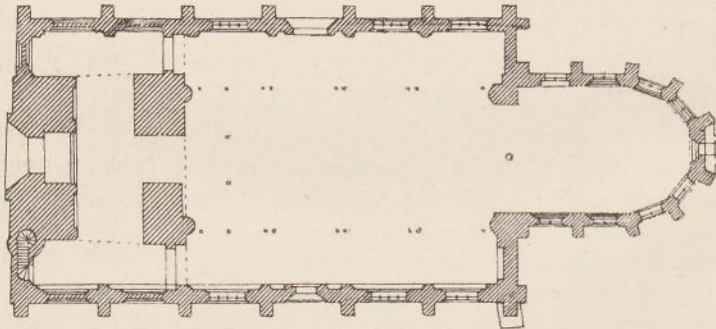


Fig. 30. Usedom; Marienkirche, vor dem Umbau. 1:500.

Achtecks geschlossenen Chore; an der Westseite war ein Thurm rechteckigen Grundrisses in das Gebäude hineinbezogen, der seit 1673 von einem ins Achteck übergeführten Helm überstiegen wurde. Die Bildung und Anordnung der Blendnischen, die technisch überaus mangelhafte Ausführung wiesen den Ziegelrohbau in das Ende des Mittelalters;

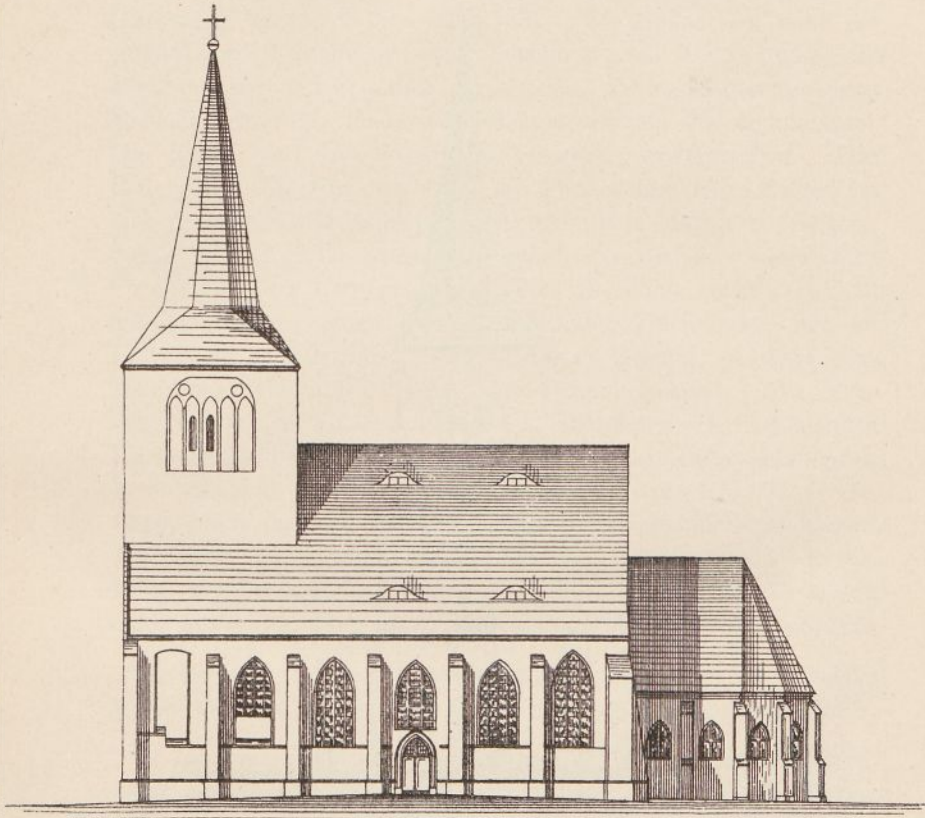


Fig. 31. Usedom; Marienkirche, vor dem Umbau. 1:500.

er war sicher erst nach dem grossen Stadtbrande von 1475 entstanden. Seine lichte Tiefe betrug im Mittelschiff $7,6\text{ m}$, die der drei Schiffe zusammen 17 m , während der Chorraum $8,5\text{ m} : 11,2\text{ m}$ (jetzt $8 : 7,3\text{ m}$) und der Thurm im Aeussern $10,9\text{ m} : 11,5\text{ m}$ massen. Die mit Blenden verzierten Strebepfeiler traten nach Innen als flache Vorlagen mit einfacher Gliederung der Kanten hinein. Von den Stützen des Mittel-

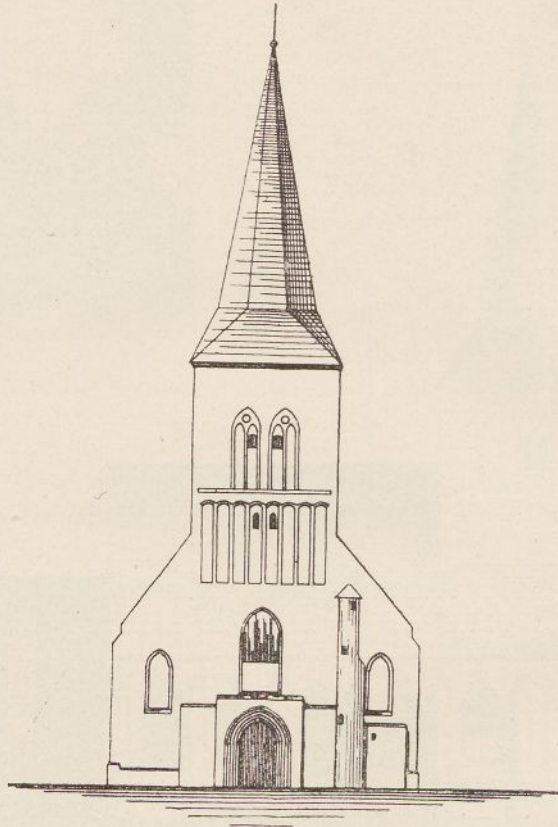


Fig. 32. Usedom; Marienkirche, vor dem Umbau.

schiffes waren nur die Eckpfeiler erhalten, sie hatten die Gestalt von Halbsäulen mit $1,3\text{ m}$ Durchmesser. Zu dem in flacher Vorlage liegenden, von einem Kranzgesims umschlossenen und roh gemauerten Portalgewände des Westthurmes war in endloser Wiederholung nur ein Formstein verwendet.

Während im Uebrigen ein ziemlich genauer Anschluss des Neubaus an die alten Formen angenehm berührt, weicht die heutige

Gestalt des Thurmes von seiner alten, gut beglaubigten Darstellung bei Merian ohne Noth ab. Dort erhebt sich der Helm dem Anklamer Vorbilde entsprechend auf vier Spitzgiebeln, heute auf dem zur Achse der Kirche rechtwinklig liegenden Satteldach ein winziger Dachreiter.

Vgl. Lutsch, Centralblatt der Bauverwaltung XIV 186 und 297.

Grabplatten. Im Innern des Thurmes sind in die Ostwand desselben eingelassen: 1, ein spätmittelalterlicher, stark abgetretener Grabstein, 2,2 : 1,3 m gross (Fig. 33). Erkennbar sind noch die eingeritzten Umrislinien zweier Gestalten, eines Ritters und seiner Ehefrau, die unter einem gothischen, kielbogen-geschlossenen Baldachin stehen, beide mit übergeworfenem Hermelinmantel. Die Köpfe und Gesichter sind gänzlich verschwunden. Der Ritter, in voller Rüstung, trägt die Panzerbrust mit Bauchreifen und der Zeitmode gemäss einen tief unten daran befestigten, durch eine Agraffe zusammen gehaltenen Gürtel; unter dem Panzer fällt das Untergewand bis auf die Kniee herab. Er hält mit der Rechten einen starken, gestürzten Zweihänder, mit der Linken einen Schild mit aufgerichtetem Greifen, er trägt eng-anliegende, geschnürte Hosen und Schnabelschuhe. Die Frau zeigt unter dem zurückgeschlagenen, die Schultern freilassenden Hermelinmantel ein langfaltiges, in geraden Linien herabfallendes, durch einen breiten Gürtel mit Agraffe zusammengehaltenes Gewand, unter ihm schauen die Spitzen der Schnabelschuhe hervor; die Hände hält sie zum Gebet aufgerichtet vor die Brust. In den Ecken die Zeichen der Evangelisten. Von der Minuskel-Umschrift sicher lesbar nur *boris · pribislaua · Ω . .* (vgl. den Nachtrag S. 425).

2, auf den 1694 verstorbenen Bürgermeister von Barth Otto Volcmar, mit gut gearbeitetem Wappen-Relief in der Mitte.

3, in dem nördlichen Seitenschiffe des Thurmes in die Nordwand eingelassen ein Bruchstück von 1,5 : 1,15 m, stark abgetreten. Erkennbar noch die Figuren eines Mannes in bürgerlicher Tracht und einer Frau in langfaltigem Gewande. Von der Inschrift in groben, gothischen Minuskeln am Rande sind erhalten die Worte *oris · obut · iohannes · rohner · p(ro)consul ·*, dazu zwei Abzeichen der Evangelisten. In der Mitte zu Füssen ein Wappenschild mit drei aufrechten, gestielten Blättern über zehn Wellen. (Um 1500.)

Altarschranken von 1745, gut geschnitzt, mit dem verbundenen Wappen der von Massow und von Alemann.



Fig. 33. Usedom; Marienkirche, Grabplatte.

Crucifixus, jetzt im Alterthumsmuseum in Stettin, spätmittelalterlich, das Corpus lebensgross; zu einem ehemaligen Triumphkreuz gehörig, mit Kleeblattendigungen an Stiel und Balken.

Altarschrein, jetzt ebenfalls im Stettiner Alterthumsmuseum, grosses Pentaptychon 2,5 m hoch und 2,32 m breit. Stephani in M B 1895, 1 ff. Kugler K S I 805 = B St VIII a 210.

Im Mittelschrein Maria in der Mandorla, von 9 Engeln umschwebt, die auf heraldischen Schilden die Körpertheile Christi mit den Wundmalen zeigen; neben ihr, in zwei Reihen geordnet, Katharina, Margaretha, Barbara und Dorothea auf gemustertem Goldgrund, ebenso in den Flügeln die zwölf Apostel, alle Figuren fast vollrund geschnitzt; in den Heiligenscheinen die Namensbezeichnungen in spätgothischen Majuskeln auf dem Goldgrund. Die Apostelfiguren sind 58 cm hoch, die der Maria 1,2 m, die der vier Heiligen 70 cm. Die Anordnung ist folgende:

Matthias	Philippus	
Andreas	Jacobus d. J.	
Paulus	Thomas	
Barbara	Dorothea	
	Maria	
Katharina	Margaretha	
Petrus	Jubas (!)	
Johannes	Simon	
Jacobus d. Ä.	Bartholomaeus	

Die Figuren und das architektonische Beiwerk sind von handwerksmässiger Arbeit. Die rundbogigen Nischen ohne Masswerk, die an das Portal des Ueckermünder Schlosses erinnernde Profilbildung weisen auf das 16. Jahrhundert hin. Werthvoller als die Schnitzerei sind die in Tempera auf Kreidegrund gemalten figurenreichen Darstellungen der Flügel. Wird das innere Flügelpaar geschlossen und das äussere aufgethan, so erscheint die Passion des Herrn in acht Bildern: das Abendmahl, Gethsemane, die Gefangennahme, Christus vor Kaiphas, die Geisselung, die Dornenkrönung und die Kreuzigung. Die Darstellung der Personen und der Handlung geht allerdings nicht über das Gewöhnliche hinaus und leidet oft an Steifheit und Ausdruckslosigkeit, dagegen ist das Landschaftliche des Hintergrundes und namentlich die Einzelheiten der Gewänder mit grosser Sicherheit und Naturwahrheit behandelt; Farbe, Schnitt und

Verzierung der Gewänder zeugen überall von liebevoller Sorgfalt, während von den Köpfen nur die des Petrus und der Veronika von höherer Kunst sind.

Die Bilderreihe auf der Rückseite der äusseren Flügel führt vier Szenen aus der Heiligenlegende vor, rechts oben Erasmus und Brigitta, links oben Georg und Apollonia, rechts unten Christophorus und Agnes, links unten eine Gruppe von fünf Personen; vor einem brennenden Hause mit vergitterten Fenstern liegt ein Aussätziger auf einem Strohlager, bei ihm stehen zwei Musikanten, die Geige und die Laute spielend, und zwei Frauen, von denen die eine mit der Hand auf den Kranken zeigt, die andere sich schmerzbewegt abwendet; rechts oben von ihnen ein (Oel-)Baum. (Vgl. auch M B 1895, 23.)

Zwei *Altarleuchter* aus Bronze, von 1750, auf älterem Dreifuss ruhend.

Kelch, silbervergoldet, 1651 umgeformt.

Patene, silbervergoldet, der Boden im Vierpass vertieft, von 1596.

Glocken. 1, 0,82 m; in gothischen Minuskeln von ungleicher Grösse: ○ ◐ rex ◐ glorie ◐ ppe ◐ veny ◐ cum (Greif) pace ◐. Als Trennungszeichen Rundschilder mit zwei verschiedenen, aber un-
deutlichen Prägungen, und ein stehender Greif. (Anklam?) (15. Jahrhundert.)

2, in lateinischen Majuskeln:

JEHOVA · DISPONENTE · IMPER(ATORE) · FERD(INANDO) · III · BOGIS-
LAO XIV · VLT(IMO) · POMER(ANIAE) · PRINC(IPE) · EXTINCTO · SVB ·
IVGO · MARTIS · ANNO · XII · PROMOTORIBVS · D · MART(INO) · VOLC-
MARO · ET · D · IOACH(IMO) · CARTNERO · CONSVLIBVS · VSEDOMM(EN-
SIBVS) · ECCLESIA · VIDVA · PROMOTORIB(VS) · D · IOCH(IMO) · MAL-
CHIN · BARTH(OLOMAEO) · LANGER · NICOL(AO) · GRONENBERGADDITIS
· CONS(VLIBVS) · LARGIS · ET · CIVIVM · MVNERIB(VS) — IM · IAHR · 1639
· GOSS · MICH · M · PETER · BARNER · VAM · GRYPHISWALD · DA · WAR ·
KRIEG · VND · GROSE · NOTH · ALHIE · WIE · IN · DEVTSCHLAND. — S.
PAVLVS · HEIS · ICH · 1639 · SVNDER · BEKER · DICH — FVNERA · DE-
PLOORO · POPVLVM · VOCO · FESTA · DECORO. (Nach einer Abschrift des
Superintendenten Gercke.)

Ehemalige Paulskirche.

1233 wird der Pfarrer Petrus genannt. P U B I 227.

1284 verleiht Herzog Barnim I. dem Kloster Grobe das Patronat der Paulskirche in Usedom, mit der auch das Archidiakonat verbunden war. Vgl. Klempin D B S. 419 ff. P U B II 10.

Brüggemann a. a. O. berichtet 1779, dass die Paulikapelle mit einem geräumigen Kirchhofe dem Peenethore zu gelegen, nur zu Leichenpredigten gebraucht sei. Dass sie im Mittelalter Pfarrkirche gewesen, geht aus verschiedenen urkundlichen Erwähnungen hervor (vgl. oben unter Mellenthin und Morgenitz), auch wird 1270 der Kirchhof **cimiterium S. Pauli** erwähnt. P U B II 229. Jetzt ist sie verschwunden. Auf dem Bilde der Lubinschen Karte fehlt sie, bei Merian hat sie, östlich von der Marienkirche liegend, im Verhältniss zu dieser nur den Umfang einer Kapelle; ihr Thurmhelm erhebt sich dort aus vier Eckthürmchen.

Gertrudkapelle.

Die Gertrudkappelle lag in der Swiner Vorstadt vor dem Anklamer Thor, sie war schon zu Brüggemanns Zeit völlig eingegangen; auf den beiden alten Stadtbildern des 17. Jahrhunderts ist sie noch zu sehen.

Von einer ehemaligen St. Georgskapelle giebt heute nur der Name des ihr einst zugehörigen St. Jürgen-Sees Kunde.

Ueber das Kloster vgl. oben S. 381 unter Pudagla.

Rathhaus (Fig. 34).

Auf der Lubinschen Ansicht (Fig. 26) stellt sich das als Rathhaus bezeichnete Gebäude als ein verhältnissmässig kleines Haus dar, von dem nur ein Theil des Daches und ein kleiner Dachreiter sichtbar ist, bei Merian (Fig. 27) dagegen, obwohl es als solches dort nicht benannt ist, als ein recht stattliches, alle andern weit überragendes Gebäude, das den Stil der Renaissance in den mit Gesimsen, Pilastern und Voluten geschmückten Giebeln deutlich erkennen lässt. Ein Thurm fehlt hier. Das auf uns gekommene Gebäude stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Bürgerhaus.

Anklamerstrasse 140, Fachwerkbau mit knapp vorgekrugtem Obergeschoss und vorstehenden Balkenköpfen; die Füllhölzer mit Strickverzierung.

Wehrbauten.

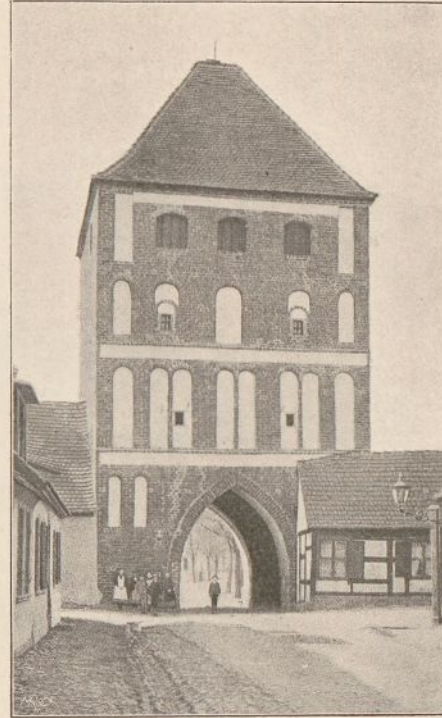
Die Stadt erscheint bei Lubin von einer durch Strebepfeiler gestützten Mauer umgeben, die von drei Thoren, dem Anklamer, Peenethor und dem Schwenischen, d. h. Swine-Thor durchsetzt ist. Merian giebt die Stadt von der Nordseite; dort scheint die Bewehrung zum grösseren Theile aus einem Plankenzaun zu bestehen. Jetzt ist von



Fig. 34. Usedom; Rathaus und Marienkirche.



Feldseite.



Stadtseite.

Fig. 35. Usedom; Anklamer Thor.

der ganzen Befestigung, ausser einigen Resten der Stadtmauer in der Gegend des ehemaligen Peenethores, nur das Anklamer Thor (Fig. 35) erhalten. Es war in alter Zeit, wie die beiden andern, mit Treppengiebeln geschmückt; jetzt entbehrt es diesen Schmuck und wird von einem Schneidendach mit ganzen Walmen überstiegen. Es ist in Ziegelrohbau (8, 12 bis 13, 28^{cm}) am Schlusse des Mittelalters errichtet. Ueber der spitzbogigen Durchfahrt reihen sich die schmalen, rundbogigen Blenden, auf der Stadtseite von ebenso breiten Putzfriesen umrahmt; auf der Feldseite, wo diese Umrahmung fehlt, sind noch die Schlitzlöcher zur Führung des Fallgatters erhalten, oben durch einen grossen Rundbogen zu mächtiger Nische zusammengefasst. Kugler K S I 768 = B St VIIIa 145. Abbildung bei Lutsch B B 35 = Z f B 1886, Sp. 199.

Schlossberg.

Dicht neben der Stadt, vor dem ehemaligen Peenethor belegen (vgl. die Lubinsche Ansicht, Fig. 26), trug der mässig grosse, jetzt kegelförmig-abgeplattete und beackerte Hügel, von dem aus man weite Umschau über die wasserreiche Umgebung geniesst, die bereits in der Vorgeschichte auftauchende Burg, die den Mittelpunkt der Kastellanei Usedom und der Provinz Wanzlow bildete. Zuerst urkundlich erwähnt im Jahre 1140 in der Bestätigung des Wolliner Bisthums durch Innocenz II. war der Hügel offenbar ein wendischer Burgwall, von einem nassen Graben umzogen, später nach mittelalterlicher Weise bebaut und befestigt. 1425 diente das Schloss der Herzogin Agnes, der Wittve Wartislaws VIII. als Wittwensitz und wird noch 1524 als solcher genannt. Um 1779 war es nicht mehr vorhanden, man sah damals nur noch Keller und die Ueberbleibsel einer über den Schlossgraben führenden Brücke; die einstigen Umfassungsmauern am oberen erhöhten Rande des Hügelns waren noch in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts erkennbar.

Kugler K S I 767 = B St VIIIa 141. Brüggemann 240. Berghaus L B II 1, 459.

Stadt **WOLLIN**, mit 5103 Einwohnern, an dem Ausfluss der Divenow aus dem Haff, Station der Eisenbahn Gollnow-Swinemünde. (In Urkunden: *Julin, Volin, Willin, Wolin, Wollyn, Wolyn, Wulin*; in den nordischen Sagen: *Tomsborg, Zynniborg*; bei Adam von Bremen: *Jumine, Junne*.)

Klempin B St XIIIa 1—107; Haag B St XXXI 77 ff. und XXXII 135—146; Virchow, Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, 1872; Stubenrauch B St N F II 65 ff.; Kratz 548—557; Berghaus L B II 1, 593—624; Brüggemann B P I 264 ff.

Ansicht der Stadt von 1617, nach Lubin (Fig. 36a); aus dem Ende des 19. Jahrhunderts (Fig. 36b).

Wappen: Ein Greif, im linken Fange einen Diestelkopf (Karde) haltend.

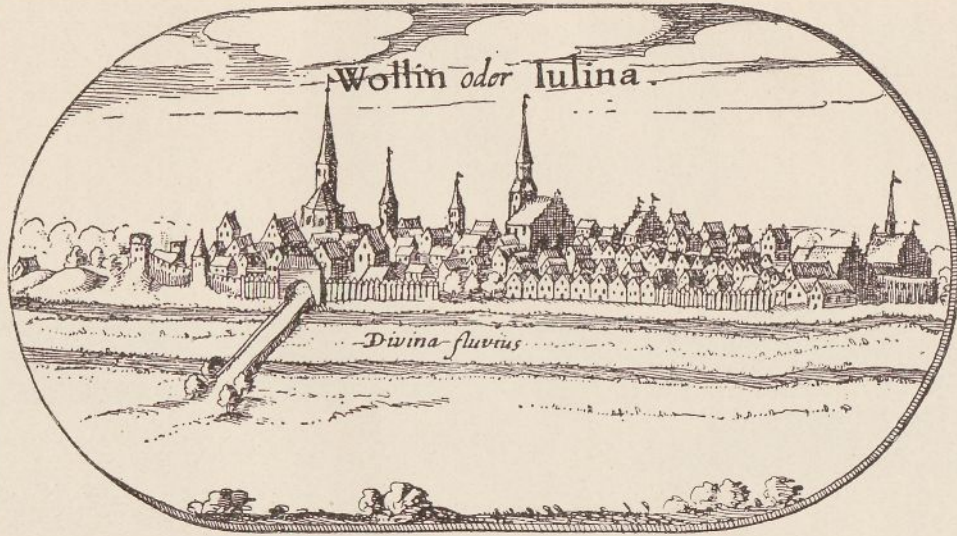


Fig. 36 a. Wollin; Ansicht der Lubinschen Karte. (1617.)

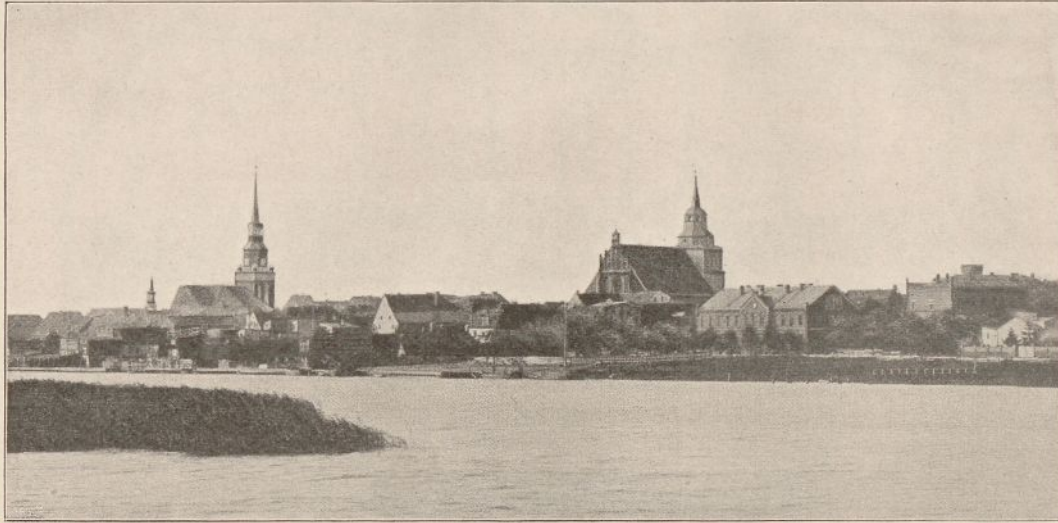


Fig. 36b. Wollin; Ansicht von Nordosten, aus dem Ende des 19. Jahrhunderts.

Das älteste Siegel (73 mm) zeigt den Greifen unter einem mit einem Thürmchen und Dächern besetzten Bogen, welcher zwei spitz bedachte Thürme verbindet.†) Das an einer Urkunde von 1387 hangende + **SECRETVM · CIVITATIS · WOLIN** hat einen schreitenden Greif über einem Stern (Fig. 37). (Abb. bei Dannenberg, Pomm. Münzgesch., Taf. XXVII.) Um 1600 erscheint der Greif rechts unten von einem Stern begleitet und hält im linken Fang einen kleinen Gegenstand, den manche für ein Fichtenbäumchen, manche für ein Nesselblatt ansehen, in dem Hupp eine Karde erkennen will. Hupp II 15. Kratz 548.

Wollin gehört zu den am frühesten genannten pommerschen Städten und erscheint schon am Ausgange des 10. Jahrhunderts als ein bedeutender Ort. Kratz 584. Im Jahre 1124 wurde es ein Mittelpunkt



Fig. 37. Wollin; Secret-Siegel.

für die Missionsthätigkeit Ottos von Bamberg, der daselbst zwei Kirchen gründete, die des heiligen Adalbert und des heiligen Wenceslaus. Otto bestimmte Wollin (*quia hec civitas in medietullio sita est Pomeranie*) zum Sitz des neu zu begründenden pommerschen Bisthums, das von Wartislaw dem Bekenner ausgestaltet, 1140 von Innocenz II. bestätigt wurde. Die Adalbertskirche sollte die Kathedrale sein. P U B I 38. Wiederholte

Verwüstungen der Stadt durch die Dänen veranlassten indessen die Verlegung des Bisthums nach dem sicherer gelegenen Kammin. Diese Verlegung wurde 1188 durch Papst Clemens III. bestätigt (*quia civitas que Wollin dicitur propter guerrarum incommoda deserta esse proponitur.* P U B I 85.

1241 wird zum ersten Mal ein Pfarrer Arnoldus *plebanus de Wollin* genannt. P U B I 311.

Vor 1279 war die deutsche Stadt gegründet. Kratz 551.

1288 wird die Georgenkirche und die Nicolaikirche genannt und das Patronat dem neu gegründeten Nonnenkloster verliehen. P U B III 34.

1288 wird eine Michaelskirche als ausserhalb der Stadt gelegen genannt. P U B III 34.

†) Erhalten nur in einem Bruchstück der von Bohlenschen Sammlung des Königlichen Staatsarchivs in Stettin an einer Urkunde von 1301.

1490 heisst sie *ecclesia seu capella S. Michaelis*. Klempin D B I 135.

1491 wird ein Altar *S. Anne in capella ecclesie S. Nicolai* erwähnt. Klempin D B I 491.

Im 16. Jahrhundert hat Wollin kaum 3—400 Bürger. Kantzow II 459.

1628 brennt die von den Kaiserlichen besetzte Stadt ganz ab. Der Oberfeldherr Tilly und seine Offiziere zahlen namhafte Beiträge zur Wiederherstellung der Kirchen. Kollektenbuch der Nicolaikirche.

1682 verheert eine neue grosse Feuersbrunst die Stadt. Kratz a. a. O.

Pfarrkirche St. Georgii. Patronat königlich.

Das aus dem späten Mittelalter stammende, einschiffige, mit Strebepfeilern besetzte Gebäude (Fig. 38), künstlerisch ohne Bedeutung, war so beschädigt, dass es 1861 ausgebaut werden musste, wobei es fast vollständig erneuert und auch im Grundriss namentlich durch Einziehung des Chorraumes verändert wurde. Nur der Thurm, ursprünglich

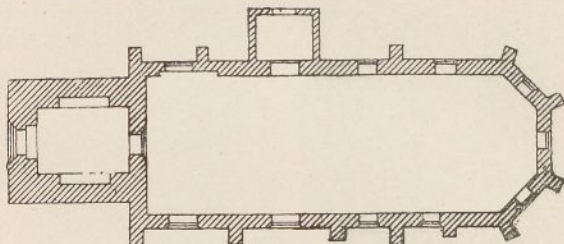


Fig. 38. Wollin; Georgenkirche, Grundriss vor dem Umbau. 1:500.

in Backsteinrohbau hergestellt, dann in einen Putzbau verwandelt, blieb unberührt von dieser Erneuerung. Bis auf zwei grosse Blenden des Obergeschosses fast ganz ungegliedert, hat er unter der Traufe einen breiten, mehrschichtigen Putzfries, während die unteren Geschosse durch deutsche Bänder von je zwei durch eine glatte Schicht getrennten Stromschichten unterschieden sind. Im Grundriss fast geviertförmig, bei 8 m äusserer Seitenlänge trägt er einen hölzernen, kupfergedeckten, barocken Oberbau, der sich achteckig zwischen vier niedrigen Eckthürmchen erhebt und von einer Laterne mit ziemlich schlanker Spitze überstiegen wird. Er ist erst im Ausgange des 17. Jahrhunderts entstanden. Das spitzbogige Westportal ist in vier Stufen nach Steinformat (9¹/₂, 13, 28 cm) mit gefasteten Ecken abgesetzt. Bei Lubin (Fig. 36) trägt der Thurm noch einen nach dem Anklamer Muster entwickelten steilen Helm.

* *Taufe* von Holz (der Deckel fehlt), sechseckig, in guten Renaissanceformen, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In

den durch Hermen getrennten Feldern die 22^{cm} hohen Brustbilder der Stifter in Oel auf Holz gemalt, sichtlich Porträts und nicht ohne Kunst. 1, **HANS RHETE** *Diaconus und Stadtbalbierer*, 2, seine Ehefrau, 3, **HANS TORGELOFF** *Diaconus und Senator*, 4, seine Ehefrau, 5, **IOCHIMVS DANNEWALT**, 6, seine Ehefrau. Seitenlänge 30^{cm}. †)

* *Kanzel* nebst Schalldeckel und Thür mit zwei jetzt falsch gestellten hohen Seitenwänden, mit ungemein reicher, ausgelegter Arbeit in den Formen später deutscher Renaissance über und über bedeckt. Sie ist laut Inschrift 1659 von den Schiffern und Fischern der Wiek gestiftet und für 150 Thaler von dem Baumeister Hans Schumacher aus Ahorn- und gebeiztem Nussbaumholz gefertigt. Das in Fig. 39 gegebene Muster der Felder kehrt in jener Zeit häufiger wieder; so auf einem Tische des Gewerbemuseums in Nürnberg und an einer Bettstelle des schlesischen Museums für Kunstgewerbe in Breslau (Lutsch). Die tragende Säule wurde 1861, als die Kanzel von der Nordwand an die Südwand verlegt wurde, ergänzt. Kugler B St VIIIa 257 = K S I 829.

Zwei *Hängekronen* von Messing zu 2 mal 8 Kerzen, von 1685 (zum Theil erneuert) und 1700.

Kelche. 1, silbervergoldet. Der mit sechs getriebenen Buckeln besetzte Fuss zeigt gravirte Renaissance-Ornamente; sein Rand ist mit plastischem, gegossenen Weinlaub verziert; auf dem Knoten Fischblasen eingeritzt, auf den vorstehenden Rautenknöpfen die Buchstaben **IHSVS** (!). Die Kupa ist neuerdings durch moderne Inschriften und Verzierungen nicht gerade verschönt worden.

2, silbervergoldet. Die Kupa ist neu, der im Verhältniss sehr kleine Knauf, auf dem spätgothische Verzierungen eingeritzt sind, zeigt an den Rautenknöpfen gravirte Vierblätter; der Fuss läuft in sechs Halbkreise aus. (16. Jahrhundert.)

Taufkanne aus Zinn, früher Weinkanne, kreisylindrisch mit Schnabeltülle, 16^{cm} hoch bei 11^{cm} Durchmesser; sie ist mit ungeschickt eingeritzten barocken Verzierungen versehen, den Deckel krönt ein Tannenzapfen; sie ist 1661 gestiftet von dem Schiffszimmermann **MICHEL BERNDT**.

Oblatenschachtel aus weissem Silber, kreisylindrisch, von 9^{cm} Durchmesser; am Rande gravirte Blumen. Vom Jahre 1667.

†) Das schöne Werk steht jetzt unbeachtet und vernachlässigt im Winkel, durch ein ganz unbedeutendes modernes Machwerk verdrängt.



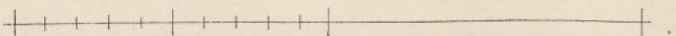


 Fig. 39. Wollin; Georgenkirche, Intarsie der Kanzel. (1659.)
 Gezeichnet von H. Lutsch.

Taufschüssel aus Messing. Im Boden eine Darstellung des Sündenfalles.

Glocken. 1, MIT GOTTES HYLFE GOSS MICH ANTONIVS WISE . ANNO 1638; 2, von Johann Heinrich Scheel in Stettin 1742 gegossen. Am Schlagrande:

MEIN AMT ALS EINER GLOCKEN
IST DICH ZVR KIRCH ZV LOCKEN
KOMMST DV NICHT GERN HEREIN
DER SCHAD WIRD DEINE SEIN.

Pfarrkirche St. Nicolai. Patronat königlich.

1288 wird die Nicolaikirche zum ersten Mal genannt; ob sie an die Stelle einer der beiden von Otto von Bamberg gestifteten und von den Dänen zerstörten Kirchen getreten, ist nicht mit Sicherheit zu

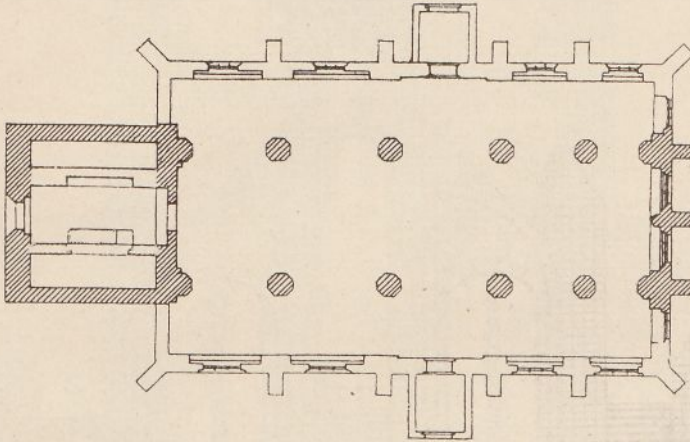


Fig. 40. Wollin; Nicolaikirche nach dem Umbau, Grundriss. 1:500.

ermitteln, aber doch sehr wahrscheinlich; jedenfalls hat sie wohl erst nach der Begründung der deutschen Stadt (siehe oben) ihren jetzigen Namen erhalten.

Das auf uns gekommene Gebäude (Fig. 40) ist eine dreischiffige Hallenkirche von fünf ungleichen Jochen mit gerade geschlossenem Chor und plumpem Westthurm, mit Strebepfeilern besetzt, im Ausgange des Mittelalters als Backsteinrohbau errichtet. Im 19. Jahrhundert ist es durch ziemlich eingreifende Erneuerungen umgestaltet. Die hohen achteckigen Arkadenpfeiler sind nach der Längsachse durch halbkreisförmige, in rechtwinkligen Absätzen nach dem Steinformat (9, 14, 29^{cm}) gegliederte Bogen verbunden; nach der Querachse werden

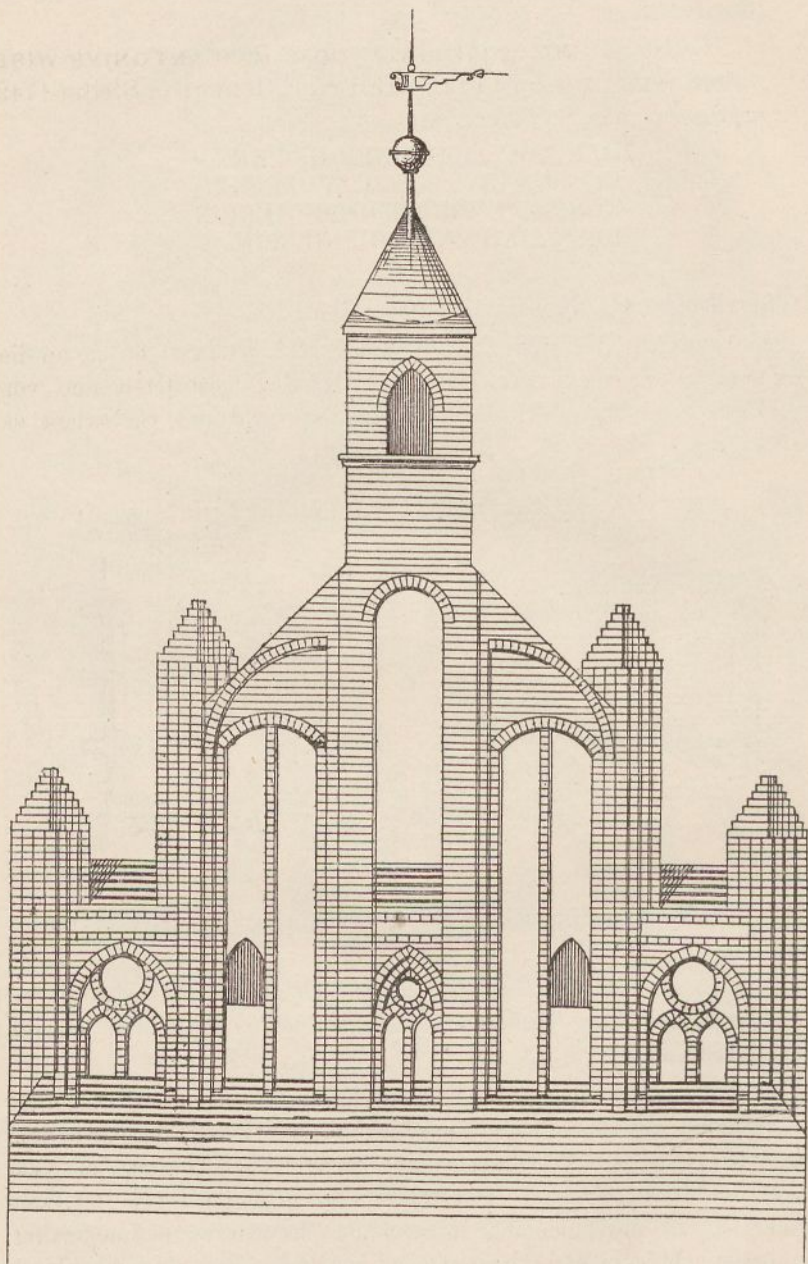


Fig. 42. Wollin; Nicolaikirche, Ostgiebel vor der Wiederherstellung. 1:200.

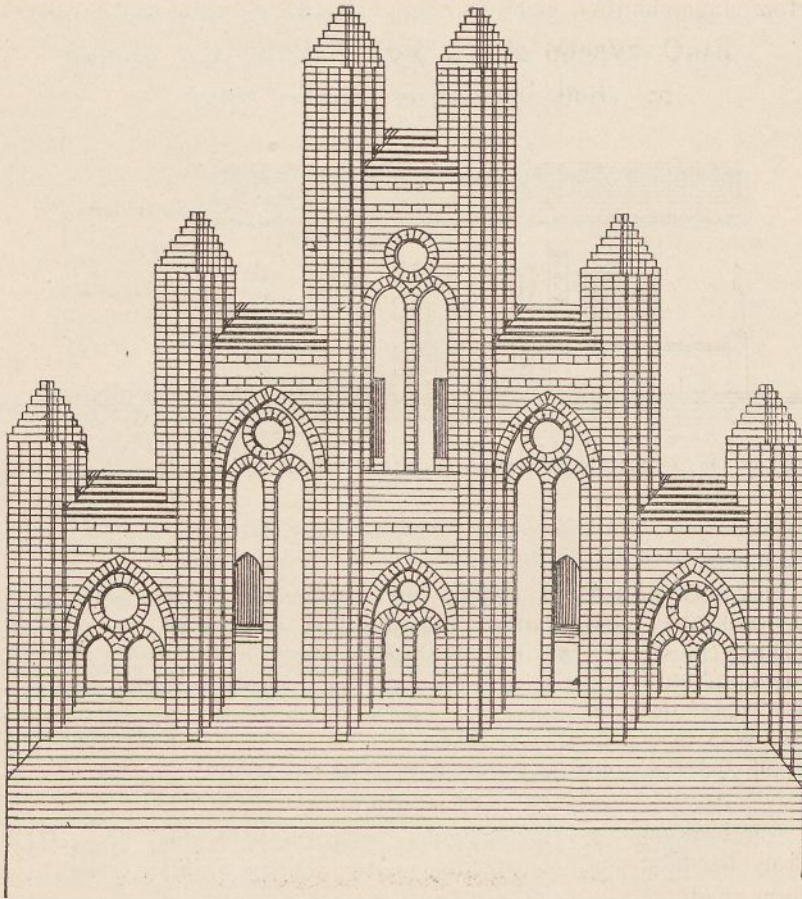


Fig. 43. Wollin; Nicolaikirche, Ostgiebel nach der Wiederherstellung. 1:200.

sie durch kräftig geschnitzte Balkenanker des 16. Jahrhunderts gehalten, sind aber mehrfach stark aus dem Loth gewichen.

Durch den grossen Stadtbrand von 1628 hatte die Kirche sehr gelitten. Bei der Wiederherstellung erhielt der Thurm, der heute als Putzbau erscheint, seine jetzige Bekrönung durch eine barocke, einmal durchbrochene Spitze, die weniger schlank als die von St. Georg gebildet ist. Ein unvollständiges Distichon, auf der Innenseite in das Holz eingeschnitten, giebt als Chronogramm die Jahreszahl 1682.

HANC TVRRIM SERVES VOVEO DEVS ALTE BENIGNE
IGNIS NE RAPIENS ABRIPIAT ROGO.

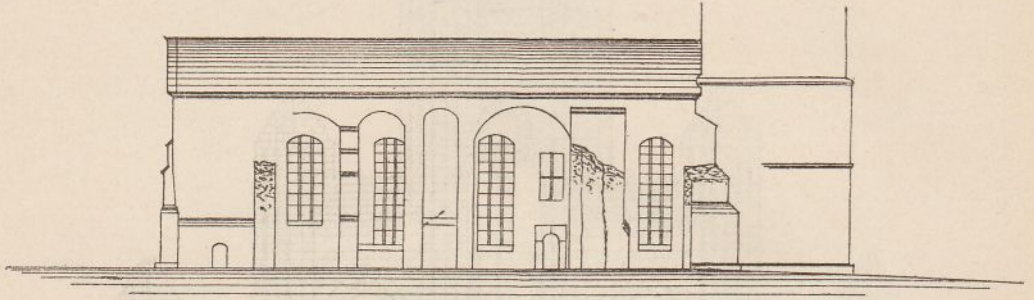


Fig. 41. Wollin; Nicolaikirche, Nordseite vor der Wiederherstellung. 1:500.

Ebendort auch die Namen der damaligen Geistlichen und Kirchenvorsteher:

HENRICO · SCHÜTTEN · PROVIS(ORE) · ADIUVANTE · — MARTINO · BENTEN
· PROVIS(ORE) · SECUNDANTE — IMMANUELE · KNÜPPELIO · PROVIS(ORE) ·
ADMINISTRANTE · — M · IOH · ENGELKEN · P(ASTORE) · ET PRAEP(OSITO) ·
SUPPL(ICITER) · ORANTE · — DEO · TER · OPTIMO · MAXIMO · DANTE · —
GOTT LASS ÜBER DIES HAUS DEIN AUGEN OFFEN STEHN, SO KANN ZU KEINER
ZEIT WAS BÖSES DRAN GESCHEHN. —

SIS CLEMENS URBI NOSTRAE DEUS ALME ROGAMUS.

M. F. P. R.

Im Uebrigen ist das Gebäude recht roh behandelt, so z. B. das Profil des Thurmportals, um eine glatte, schräge Leibung herzustellen, durch Kalkputz verdeckt, auch sonst so vernachlässigt, dass es trotz einer, laut Aufschrift auf den Arkadenbögen, 1704 vorgenommenen Reparatur wenigstens auf der Nordseite 1857 als eine völlige Ruine erschien (Fig. 41). Daher mussten bei der Wiederherstellung 1860 die ganzen Umfassungsmauern mit Ausnahme der Ostseite (Fig. 42 und 43) von Grund aus erneuert werden, und es blieben von dem alten Bau nur der Thurm, die Arkadenpfeiler und der grössere Theil der Ostseite erhalten. Auf die alten Bauformen wurde dabei keine Rücksicht

genommen. Als später auch der obere Theil des östlichen Giebels schadhafte wurde, trug man ihn 1898 in der Breite des Mittelschiffes ab und erneuerte ihn, diesmal im Anschluss an die alten Formen, soweit sie mit Sicherheit festzustellen waren; doch sind Formsteine, auch an dem Kaffgesims, wo sie sich in den älteren Bautheilen noch erhalten haben, leider dabei gar nicht zur Verwendung gekommen. Auch der im Fensterschluss des alten Baues vorherrschende Flachbogen, der für spätgothische Bauten in unserem Küstenlande besonders kennzeichnend ist, kam bei den Erneuerungen nicht zu seinem Rechte. An dem Ostgiebel wurde nach Beseitigung des als spätere Zuthat erkannten „Klingethurms“, da der ursprüngliche Abschluss der beiden Mittelpfeiler nicht mehr festzustellen war, eine gleichmässige Staffelgiebel-Architektur durchgeführt.

Kugler B St VIIIa 133 = K S I 762.

Grabplatten. Hinter dem Altar an der Wand befestigt, aus Schiefer, 1,27 : 0,70 m, auf Georg und Brigitte Kagg, Kinder des schwedischen Generals Niels Kagg, mit den plastischen Wappen der Kagg und Bonde (zum Theil verdeckt).

ALHIER LIEGEN BEGRABEN ZWEI ADLICHE KINDER GEORGE KAGG GESTORBEN DEN 16 OCTOBER 1637 BIRGITTA KAGG GESTORBEN DEN 1 AVGVST WELCHEN GOTT EINE FROLICHE AVFERSTEHVNG VERLEIHE · IHR VATER IST GEWESEN DER HOCHEDELE VND WOLGEBORENE NIELS KAGG ZV KIELSTORP etc. I. K. M. ZV SCHWEDEN OBRISTER VND OBERCOMMENDANT IN HINTERPOMMEREN VND STETTIN MYTTER IST GEWESEN DIE EDLE VND WOLGEBORENE FR. MARGARETHA BONDE ZV KIELSTORP. Von sauberer Arbeit und sehr gut erhalten.

Unter der Orgelempore liegen mehrere Platten mit bürgerlichen Wappen und den Abzeichen bürgerlicher Hantierungen geschmückt, so auf den Senator Joachim . . . von 1682, andere von 1687 und 1697.

Kanzel, in Formen der deutschen Renaissance, 1637 gestiftet von den Ehefrauen des Wolliner Bürgermeisters Jacob Schultze, Anna Sophia Barkow und des Stettiner Kämmerers Sachtleben, Anna Linnenbek.

Die Kanzel wurde früher von einem Moses mit den Gesetzestafeln getragen; die fünf Seiten der Brüstung sind mit den bemalten Schnitzfiguren des Paulus und der Evangelisten geschmückt. Am unteren Rande des Schalldeckels die Inschrift: **VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM.** Darüber die Namen der Stifter mit den dazu gehörigen (bürgerlichen) Wappen und die bemalte Schnitzfigur des Salvator mundi.

Altar, barock, in hochragendem stattlichen Aufbau, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, gestiftet von Joachim Wolter durch Testament vom Jahre 1668, durch welches 404 Gulden zu diesem Behufe ausgesetzt sind. Auf der Rückseite des Altars die Inschrift:

Herr Joachimus Wolther vornehmer Bürger vndt Seiden Händler vndt dessen Eheliubste Fraw Eva Maurizen — haben diesen Altar von Gottes reichen milden Segen fertigen vndt hiber jetzen laßen.

Der Altar baut sich in drei durch Gebälk und Gesimse getrennten Abtheilungen auf und ist mit Schnitzereien und figurenreichen Oelgemälden auf Holz reich ausgestattet. In der Predella das Abendmahl. Im Mittelfelde, das durch je zwei spiralig gewundene, mit Weinlaub bekränzte Säulenpaare begrenzt ist, zwischen denen die Schnitzfiguren Johannes des Täufers und Christi, des Moses und Aron, des Petrus und Paulus übereinander geordnet sind, ist durch ein umfangreiches symbolisches Gemälde die Erlösung der Menschheit durch das Blut Christi dargestellt. Man sieht oben Christum als Keltertreter, der zugleich unter dem Kreuz und der Weinpresse selbst gekeltert wird; die Kelter ist mit seinem Blute angefüllt. In der Rechten hält er die Siegesfahne, mit der er Tod und Teufel niederstreckt. Diese liegen auf einem Felsaltar vor der Kelter. Rings um diesen stehen die Vertreter der ganzen Menschheit; dicht am Altar knien Maria und Joseph, links unten stehen Adam und Eva, rechts davon Moses, Abraham mit Isaak, David und Salomon, ferner Johannes der Täufer, Petrus und Paulus; hinter diesen ein Ehepaar in vornehmer Tracht des 17. Jahrhunderts, darüber der gläubige Schächer am Kreuz und hinter ihm ein zweites Ehepaar in derselben Tracht. Ueber Adam, Eva und Moses stehen in drei Reihen übereinander geordnet zehn Männer, ebenfalls in der Tracht des 17. Jahrhunderts; sie stellen wohl die damalige Geistlichkeit und Obrigkeit der Stadt dar, während in den Ehepaaren die Stifter und Angehörige von ihnen zu vermuthen sind. Im Hintergrunde eine unzählige Menge Volks. Zu beiden Seiten des Mittelfeldes in dem Blattwerk der Seitentstücke erscheinen in Kartuschen die durch Unterschrift gekennzeichneten Brustbilder der Stifter.

Die Bekrönung des Ganzen bildet ein Crucifixus in Lebensgröße, aus Holz geschnitzt, mit Maria und Johannes, während eine dritte, weibliche Gestalt betend am Fusse des Kreuzes kniet.

Nach Mittheilung des Superintendenten Vogel.

Unter der Orgelempore zwei geschnitzte *Säulen* aus spätgothischer Zeit, die eine mit scharfkantigem, spiralig gewundenen, die andere mit glattem Schaft, diese mit Blattschmuck an Kapitell und Basis.

Lade von Eichenholz, mit eisernen Beschlägen, bunt bemalt. (Ende des 18. Jahrhunderts.)

Oelgemälde auf Holz: 1, Christus lässt die Kindlein zu sich kommen; 2, der Heiland als Leiche daliegend, nicht übel gemalt; 3, Gott Vater, unterhalb von ihm der Heiland; vor ihnen stehen Männer und Frauen in der Tracht des 16. Jahrhunderts (wohl von einem Epitaph); 4, Abbildung des Inneren der Kirche, wie es vor einer 1824 erfolgten Erneuerung aussah; im Wesentlichen mit dem heutigen Zustande übereinstimmend, nur die Kanzel befindet sich an einer anderen Stelle.

Bildnisse in Oel auf Leinwand gemalt: 1, des Präpositus Fridericus Jesse, † 1672; 2, desgl. Johannes Engelken, † 1709, diese beiden in Lebensgrösse und ganzer Figur; 3, Brustbild des Präpositus Joh. Sebastian Schröder, † 1757; 4, des Superintendenten Georg Backe, † 1845.

Gut erhaltene *Sanduhr* von Christian Heinrich Thünn zu St. Thomas in Leipzig, in einem geschnitzten Rahmen, dessen Hintergrund ein farbiger Holzschnitt der Stadt Leipzig ausfüllt. (Anfang des 18. Jahrhunderts.)

Drei *Altarleuchter* aus Zinn, 65 cm hoch, in barocker Form. (18. Jahrhundert.)

Taufschüssel von Messing, 44 cm Durchmesser, mit einer Darstellung des Sündenfalles.

Kronleuchter aus Messingguss zu 2 mal 8 Kerzen, mit einem auf dem Adler stehenden Jupiter als Krönung. Um 1700.

Silberne *Oblatenschachtel*, kreisylindrisch, von 7,5 cm Durchmesser, mit eingravirten Renaissance-Ornamenten an den Seiten. Auf dem Deckel ebenso ein Crucifixus; von den Armen des Kreuzes hängen Geissel und Ruthe herab. Dazu die Umschrift: LV. 7: EGO SVM PANIS VIVVS etc. Gestiftet 1661 von Johann Langeberndt und Catharina Wolders.

Glocken. 1494 wart de olde flocke vmmе ghaten vor Wolyn vor middelfte mgr. Roggheman von Rostock. Wolliner Stadtbuch.

*Uhr*glocke, 0,73 m; am oberen Rande in flachen 4½ bis 5 cm langen und 12 mm breiten, gothischen Minuskeln: ⊙ o ⊙ rē ⊙

glore (!) ⊙ ꝑꝑe ⊙ vem cum pace ⊙. Als Trennungszeichen Rundschilde von 3 und 5^{cm} Durchmesser mit undeutlichen Darstellungen, einer mit einem Greifen, dem Wappenthier Wollins. (15. Jahrhundert.)

„Klingeglocke“; 51^{cm}, am oberen Rande in kleinen, kaum 2^{cm} langen, scharfen, gothischen Minuskeln: + o * rex * glorie * criste * veny * cum * pace * amen * lucas * marcus * ma(theus). (Um 1500.)

Schmiedeeiserner *Kanzelleuchter* zu drei Kerzen, mit den figurlichen Darstellungen des Sündenfalls, der Kreuzigung und Auferstehung, farbig bemalt. Laut Inschrift 1630 von **M. CHRISTIAN BOYE** als Meisterstück gestiftet.

Kelchtücher. 1, mit einem Crucifixus nebst Maria und Johannes und acht Engeln mit den Marterwerkzeugen in Plattstickerei bestickt, aus Seide, von 1668.

2, etwa aus derselben Zeit, in Plattstickerei und Anlegearbeit mit einem Johannes Evangelista in der Mitte.

Die ehemalige **St. Michaelskirche**, im Stadtbuch 1360 erwähnt, lag ausserhalb der Stadt; sie ist sammt der **Heiligen-Geist-Kapelle** und den Hospitälern den Belagerungen (vgl. unten S. 420) zum Opfer gefallen. Schon 1779 war von ihr nur der Friedhof vorhanden, der als gemeinsamer Begräbnissort für alle Leichen aus Stadt und Vorstädten diente. Ein **Elendenhaus** wird 1480 erwähnt, **belegghen tuschen dem flostere vnde des herthoges haue**. Wolliner Stadtbuch.

Ehemaliges Kloster.

1288 stiftete Herzog Bogislaw IV. zu Wollin ein Cistercienser-Frauenkloster als Tochter des Stettiner Frauenklosters. P U B III 33.

Der Rath der Stadt überwies den Nonnen noch in demselben Jahre den Burgwall vor der Stadt „magnum montem situm extra civitatem Wolyn, qui Touthonice et vulgariter borchwal nuncupatur“. P U B III 53.

1306 wurde das Nonnenkloster mit Genehmigung des Rathes an eine andere Stelle am Wasser und innerhalb der Bewehrung der Stadt (*juxta aquas et infra planas civitatis*) verlegt. Kratz 552.

1560 wurde das Kloster aufgehoben.

Steinbrück, die Klöster Pommerns (1796) 159—163.

Von den Klostergebäuden ist nichts erhalten. Die Kirche diente bis in das 17. Jahrhundert für das benachbarte fürstliche Schloss als Kornhaus und ist mit diesem in der brandenburgischen Belagerung 1675 durch Feuer zerstört.



Fig. 44. Wollin; Grabplatte des ehemaligen Nonnenklosters.
(1374.)

Grabplatte aus der alten Kirche auf die Priester Myrislaus und Gerlach Islander (Fig. 44), 1,9 : 1,15 m, in die Hinterwand des Gymnasiums eingelassen, mit den Gestalten der Verstorbenen in Umrisslinien. Die Figuren der durch den Kelch, den sie in der Hand halten, als Geistliche gekennzeichneten Verstorbenen stehen in gothischen, durch reiche Ornamentik verzierten Baldachinen, zwischen deren Spitzbögen eine Glocke in einer kleinen Nische angeordnet ist; an den Ecken die Abzeichen der Evangelisten, zwischen denen am Rande die Inschrift halb in Majuskeln, halb in Minuskeln umläuft: **ANNO · DNI · MCCC · LXXIIII** (1374) · **DIE · V · EPYPHANIÆ · OBIIT · DNS · MYRISLA(VS) · Anno · dni · mccc · l (1350) · obut · dñs · gherlac(us) · isle(n)der · or(ate) · p(ro) a(n)t(m)ab(us) p(re)fb(ite)roru(m).** Auffallend ist die Majuskel-Inschrift in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, noch auffallender, dass sie dem Datum nach 24 Jahre später ist als die, wie die Schlussformel zeigt, erst nachträglich hinzugefügte Minuskel-Inschrift. Die Familie Islander ist im 14. Jahrhundert in Rostock nachweisbar, wo ein Gottfried Islander, Sohn des gleichnamigen Bürgermeisters 1343 als Geistlicher, eine Schwester von ihm als Nonne in Rühn erwähnt wird. M U B XI (Registerband) 325.

Ehemaliges Schloss.

Schon in wendischer Zeit bestand in Wollin ein befestigtes fürstliches Haus (**hospitium ducis, domus principis** Jahresbericht IV der P G 144), in welchem Otto von Bamberg auf einer Missionsreise Unterkunft und Schutz fand. Es war, wie aus dem Berichte des Biographen hervorgeht, aus Holz erbaut — **erat in ipsa curti edificium quoddam fortissimum trabibus et tabulis ingentibus compactum** — vgl. Barthold G v R u. P II 45. Bis in das 13. Jahrhundert waren Haus und Burg der Sitz der wendischen Kastellane, dann des aus der Heimath vertriebenen meklenburgischen Fürsten Pribislaw bis zu dessen 1270 erfolgten Tode und wurden später durch herzogliche Vögte verwaltet; in einer Urkunde von 1284 wird das **castrum Wolyn** erwähnt — P U B II 536. Nach der Einwanderung der Deutschen war, wie wohl überall, an die Stelle des Holzbaues ein Steinbau getreten, der bis an das Ende der pommerschen Selbständigkeit den fürstlichen Frauen des Landes wiederholt als Wittwensitz gedient hat.

Als nach der Einziehung des Frauenklosters in Wollin eine landesherrliche Kommission die Stadt und das ganze Amt zu besichtigen hatte, befand sie 1560 das fürstliche Haus zwar noch in baulichen

Würden, doch konnte es „obwohl noch Wälle und Graben um Haus und Garten gingen, nicht als fester Platz, sondern nur für ein Lusthaus erachtet werden“. Neben dem von dem Amtshauptmann bewohnten Hauptgebäude, das Herzog Barnim XI. in seinen jüngeren Jahren selbst bewohnt hatte, lagen das Brauhaus, das Kornhaus, die Renterei, Stallungen u. a. m.

Im Jahre 1617 begleitete Philipp Hainhofer den Herzog Philipp II. auf einer längeren Reise durch das Land, die ihn u. a. auch nach Wollin führte, wo gerade die Herzogin Anna Marie von Sachsen ihren Wittwensitz auf dem Schlosse hatte. Hainhofer nennt in seiner Reisebeschreibung B St II b 75 ff. „diese Hofstatt oder fürstliches Haus, gar ein altes Gebew, das ausser einem neu aufgeführten Stock und dem Saal nit viel hüpsche Zimmer hat“. Es bot für den den Herzog begleitenden Hofstaat so wenig Raum, dass nur 10 Personen im Schlosse selbst wohnten, die übrigen 102 mussten in der Stadt untergebracht werden.

Von der Ausstattung erwähnt Hainhofer nur, dass sich in dem grossen Saale, „etliche fürstliche Conterfette“ befanden, auch fürstliche „Begrebnusse“ gemalt waren, ferner, dass man von dort einen schönen „Prospectus“ auf das Wasser hinaus hatte.

Die ungefähr um die Zeit dieses Besuches aufgenommene Ansicht der Stadt bei Lubin (Fig. 36a) zeigt etwa in der Gegend des heutigen Gymnasialgebäudes im Norden der Stadt dieses „alte Haus“ als ein im Grundriss rechteckiges, wie es scheint, durch Staffelgiebel verziertes, nicht unansehnliches und von einem spitzen Dachreiter (Uhrthurm) überstiegenes Gebäude; das links davon gelegene, in ähnlichen Bauformen gehaltene, etwas kleinere Gebäude ist wohl als die ehemalige Klosterkirche anzusehen.

Als im Jahre 1620 das Schloss für Sophie von Sachsen, die Wittwe des Herzogs Franz, als Wohnsitz dienen sollte, befand sich „das alte fürstliche Haus, das einen gekupferten Thurm nebst Schlaguhr hatte, und dem einige Zimmer angebaut waren“, in so schlechtem Zustande, dass es gänzlich abgebrochen und ein Neubau an seiner Stelle aufgeführt wurde. Von dem grossen Stadtbrande des Jahres 1628 blieb dieser Bau verschont, doch wurden einige Nebengebäude vom Feuer ergriffen. Ein nach dem Tode der Herzogin Sophie 1636 aufgenommenes „Inventarium“ fand das neue Schloss in noch unfertigem Stande, namentlich was die innere Ausstattung anging. Es hatte ebenfalls einen Thurm mit Uhr und Glocke, der mit Blei gedeckt war und auf einer Wendeltreppe erstiegen wurde. Das Haus war ganz aus Ziegeln

erbaut und mit Ziegeln gedeckt. Die alte Klosterkirche diente als Kornhaus; die übrigen Gebäude waren aus Fachwerk hergestellt.

In dem Hauptgebäude führte eine zweite Wendeltreppe aus dem Erdgeschoss zu dem Speisesaal „der langen Tafelstube“ im Obergeschoss, der eine einfache Windeldecke hatte. Die oberen Gemächer waren wohl nie ganz ausgebaut gewesen. Der Weinkeller war gewölbt, ein Saal mit Kamin, Hirschköpfen und acht Gemälden ausgestattet; sonst war die Ausstattung überaus einfach, sie bestand aus Schenktischen, Bänken, einigen Himmelbetten, Leinen und dem unentbehrlichen Haus- und Küchengeräth. Mit dem Hause zum Theil in Verbindung standen die Renterei, eine Thorbude mit dem Halseisen, das Wagenhaus, Brauhaus, Taubenhaus, Backhaus, Küchen, ein Marstall für 24 Pferde und Gefängnisse.

Unter der schwedischen Regierung kam das Schloss in Privatbesitz, zuerst des Feldmarschalls Baner, dann der Grafen Tott und Schlippenbach.

Bei der Belagerung und Erstürmung Wollins durch die Kaiserlichen und Brandenburger während des schwedisch-polnischen Erbfolgekrieges im Jahre 1659 hatte das Schloss sehr gelitten, noch übler erging es ihm, als die Brandenburger 1675 nach der Schlacht von Fehrbellin die Stadt aufs neue mit Sturm nahmen. Das Schloss ging in Flammen auf und wurde nicht wieder hergestellt.

v. Bülow B St XXXV 154; v. Raumer 221; Berghaus L B II 1, 607.

Wehrbauten.

Von der ehemaligen Stadtbefestigung sind nur sehr geringfügige Mauerreste erhalten. An der Divenowseite scheint Wollin nie eine andere Befestigung als einen Plankenzaun gehabt zu haben. Er wird nicht nur urkundlich (s. oben S. 416) erwähnt, sondern ist auch auf der Lubinschen Ansicht deutlich erkennbar; ein Theil des Pfahlwerkes stand sogar noch zu Brüggemanns Zeiten (1779), ebenso damals auch die „schlechte“ Mauer. Vgl. Lutsch B B 28 = Z f B 1886 Sp. 187. Brüggemann B P I 264 nennt drei Thore, das Königs-, Swine- und Wiecksche Thor, doch wird über die Lage nichts Näheres angegeben. Lubin giebt ausser diesen noch ein kleines Hafenthor, wie es scheint, das 1494 erbaute „Portendor“. †)

Das **Rathhaus** stand auf dem Markte; bei Lubin zeigt es sich als ein stattlicher mit Staffeldgiebeln ausgestatteter Bau; nach Brüggemann hatte es ausser den für die städtischen Geschäfte nöthigen

†) 1494 wart de swybagen rede in dem portendore vnd costede bauen vij vnde achtendich gulden. Wolliner Stadtbuch.

Zimmern, unten noch Raum für die Hauptwache und die Accise, im zweiten Stockwerk befand sich die Montirungskammer und über dieser der Magazinkornboden. Jetzt ist es abgebrochen und ein neues Rathhaus etwa an der Stelle des alten Klosters errichtet.

Innungsbesitz.

Die Schützeninnung besitzt unter ihren Schaustücken werthvolle ältere Münzen und Denkmünzen, zum Theil in recht geschmackvoller Umrahmung:

1, vergoldete, einseitige *Pathenmünze* (37 mm) mit Christuskopf in Seitenansicht und der Umschrift: Ich bin Der Weg die Wahrheit und Das Leben. Joh. 14 v. Auf der glatten Rückseite ist in ungeschickter Form eine Fortuna gravirt mit der Umschrift: **SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS.** Die durchbrochene, silberne Umrahmung zeigt ansprechende, barocke Form und gute Verhältnisse. Auf ihrer Rückseite der Name des Stifters: *HANS SELLIN Anno 1655.*

2, *schwedisches Viernarkstück* Gustav Adolfs von 1617 (40 mm), von Silber. Die silberne Einfassung ähnlich der vorhergehenden. Gestiftet 1670 von **IOCHIME (!) BEYER.**

3, grosser, silberner *Sterbenthaler* (Breitthaler) auf Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel, † 1666 (60 mm). Die reiche, groteske Umrahmung der vorhergehenden entsprechend und aus derselben Zeit.

4, grosser, silberner *Sterbenthaler* (75 mm) auf die Herzogin Anna von Croy. Ohne Umrahmung. Das kostbare Stück ist gestiftet 1671 von **MICHAEL WOLF.**

5, silberner *Herculesthaler* Karls XII. von Schweden (41 mm), mit vergoldeter, aus einem glatten Rande mit Lorbeerkranz und einer Königskrone gebildeten Einfassung. Auf dem Rande eingeritzt die Verse: (Avers) *CONFLEBRANT REGEM VIRTVS PIETASQVE PER ORBEM.* (Revers) *VT QVO SE PENETRET VACVI SIT NESCIVS ILLE.* (Anfang des 18. Jahrhunderts.)

6, vergoldeter *Thaler* (40 mm) des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, vom Jahre 1633, in zwölfzackiger Sternumrahmung. Gestiftet 1822.

7, silberne *Denkmünze von Loos* (48 mm), auf die Vereinigung Pommerns mit Brandenburg-Preussen, in vergoldeter Umrahmung, die der von No. 5 nachgebildet ist. Gestiftet 1822.

ZIRCHOW, 8 km westlich von Swinemünde.

1336 wird der Pleban Gerhardus genannt. *Zietlow a. a. O.* 174.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Rechteckiger Granitquaderbau des 13. Jahrhunderts von 16 Schichten ohne sichtbare Sockelbildung; das geputzte Gesims erscheint modern, auch die Fenster und die Thüröffnung sind in neuerer Zeit verändert und erweitert. Das ganze Gebäude ist mit Kalkputz berappt, der zum Theil schon wieder abgefallen ist. Das östliche Giebfeld und der Thurm sind spätmittelalterliche Zuthaten. Sein Untergeschoss ist aus Findlingen errichtet, das spitzbogige Westportal von mehreren Abstufungen nach Steinformat aus Ziegeln mit abgeschrägter Ecke gebildet. Die Blenden in Ziegeln sehr roh und von abweichender Form, einige zweitheilig mit einem Kreise im Spitzbogen; das obere Geschoss ist aus Holz errichtet und wird durch eine achteckige, barocke Haube mit kleiner Spitze überstiegen. Der bis auf das Fundament hinreichende Glockenstuhl ist durch auffallend zahlreiche Andreaskreuze verbunden.

Kelch, silbervergoldet, von gothischer Grundform, 1619 von **HANS CHRISTOFF NEWKIRCH SAMPT DER PATENA DER GARZER KIRCHEN VOREHRET.** Das Wappen der von Neuenkirchen (Nienkerken) ist auf dem in sechs Halbkreise auslaufenden Fuss eingeritzt.

Taufschüssel aus Messing mit getriebenem Ornament. (17. Jahrhundert.)

Nachträge.

Die Formenlehre des norddeutschen Backsteinbaues von Fritz Gottlob (Leipzig 1900), konnte bei der Ausarbeitung des vorliegenden Bandes noch nicht benutzt werden, doch sind im Folgenden noch einige Verweisungen auf dieses Werk nachgetragen unter der Abkürzung **F. B.**

Zu S. 15 (Demmin):

1390 ertheilt der Pfarrer von St. Bartholomaei dem Rathe die Erlaubniss vor dem Kuhthore zu Ehren der h. Gertrud eine Kapelle

und Hospital zu bauen. Dieselbe Erlaubniss wird vom Kloster Verchen im gleichen Jahre ertheilt. K. Staatsarchiv Stettin. Depos. Demmin.

Zu S. 17 (Demmin, Luisenthor):

Abbildung bei Gottlob F B, Blatt 56, 389, mit Ergänzung des hölzernen Wehrganges.

Zu S. 66 (Verchen, Ostgiebel):

Vgl. Gottlob F B, Blatt 31, 346, nördlicher Giebel der Marienkirche in Treuenbrietzen.

Zu S. 138 (Anklam, Nicolaikirche):

Sockelgesims des Thurmes, abgebildet bei Gottlob F B, Seite 4 des Textes.

Zu S. 156 (Anklam, Steinthor):

Abbildung bei Gottlob F B, Blatt 56, 390, mit Ergänzung des hölzernen Wehrganges.

Zu S. 243 (Spantekow, Schloss):

Von Herrn Landbaumeister Hamann in Hagenow (Meklenburg) erhalte ich die Mittheilung, dass bei den jetzt im Gange befindlichen Arbeiten zum Ausbau des Schlosses Spantekow es sich herausgestellt hat, dass die Nischen der Ostwand des Hauptgebäudes, in dem der Remter gelegen ist, von denen man bisher annehmen durfte, dass sie behufs Materialersparniss hergestellt seien, vielmehr in ihrer ganzen Mauerdicke als Oeffnungen hindurchgehen, sauber überwölbt und mit Leibungen versehen sind und erst später einmal durch nachträgliches Mauerwerk geschlossen sind. Daraus gehe hervor, dass das Erdgeschoss des Schlosses schon vor dem Umbau der Burg im Jahre 1576 bestanden habe und die betr. Oeffnungen bei dieser Gelegenheit geschlossen werden mussten, um den hohen Erdwall aufschütten zu können.

Gleichzeitig berichtet Herr Hamann einen aus einer alten Zeichnung übernommenen Messfehler des von ihm gegebenen Querschnittes in Figur 110a des zweiten Heftes, insofern der Remter nicht 5,12 m, sondern nur 4,12 m hoch ist und die Gewölbe nicht einen Halbkreis, sondern ein Kreissegment als Profil zeigen. Er hält es für möglich, dass die Säulen des Remters älter als die sicher erst aus dem Umbau von 1576 stammenden Gewölbe und etwa aus schlanken, gothischen Granitsäulen durch Ummantelung gebildet sind.

Zu S. 294 (Pasewalk, Marienkirche):

Abbildung der Treppenthurm-Endigung bei Gottlob F B, Blatt 13, 227.

Zu S. 309 (Pasewalk, Mühlenthor):

Abbildung mit Ergänzung des Zinnenkranzes am Unter- und Oberbau bei Gottlob F B, Blatt 13, 227.

Zu S. 334 (Ückerkmünde, Schloss), Fig. 46 a, b, c.

Der hier nachträglich (Fig. 46a) gegebene Grundriss des einzig erhaltenen Schlossflügels ist der des Obergeschosses.

Die zierliche Bildung der Netzgewölbe des Erdgeschosses erhellt aus Fig. 46 b und dem Querschnitt durch das mittlere Gewölbe, in

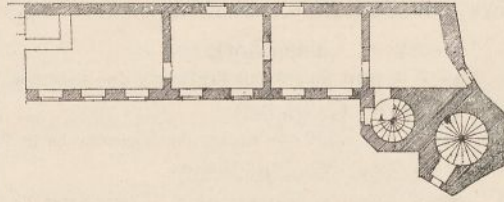


Fig. 46a. Ückermünde; Schloss, Grundriss. 1:500.

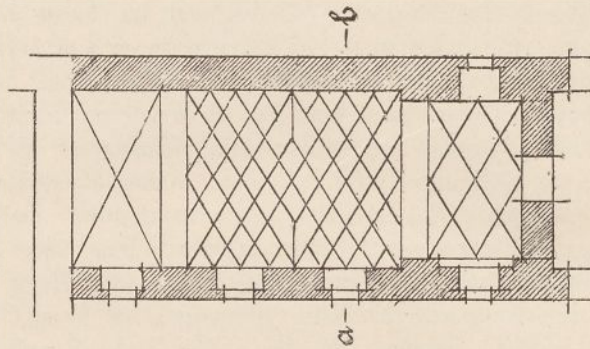


Fig. 46b. Ückermünde; Schloss, Gewölbekonstruktion im Erdgeschoss. 1:200.

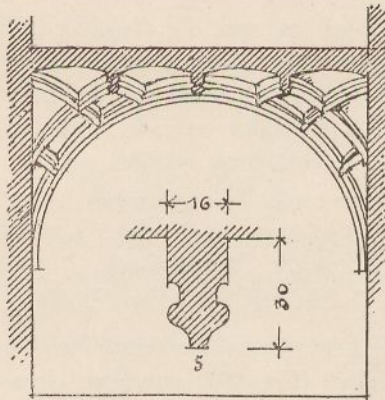


Fig. 46c. Ückermünde; Schloss, Querschnitt a—b.

Fig. 46 c. Hiernach berichtigt sich zugleich, was S. 336 über die Anordnung der Gewölbe gesagt ist; Kreuzgewölbe zu beiden Seiten der Durchfahrt sind nicht vorhanden.

Zu S. 395 (Usedom, Marienkirche, Grabplatte 1):

Die Hermelinmäntel deuten auf ein fürstliches Geschlecht, der Greif des Wappenschildes auf das pommerische Fürstenhaus hin. Der Name Pribislawa kommt in diesem nur vor bei der Gemahlin Ratibors I., die mit ihrem Gemahl zusammen das Kloster Usedom-Grobe (vgl. S. 381) um die Mitte des 12. Jahrhunderts stiftete. Die Grabplatte aber gehört nach Form und Ausstattung ohne Zweifel erst dem 15. Jahrhundert an. Den Begründern des Klosters ein Denkmal in einer Usedomer Kirche zu stiften lag nahe, und dass es erst so spät nach ihrem Tode geschah, ist nicht auffallend. Der jetzt am alten Zeughause in Stettin befindliche Denkstein auf Herzog Barnim IV., † 1368, wurde erst 1545 errichtet M B, 1898, 147, das Epitaph in Kentz auf Barnim VI., † 1405, erst 1603, v. Haselberg B Str 29, die Grabplatte auf Gothan Mörder in Pütte, † 1333, ist der des erst 1427 gestorbenen Paulus Mörder völlig gleichgebildet v. Haselberg B Str 44.

Zu S. 399 (Usedom, Paulskirche):

Um 1400 hatten Rath und Provisoren der Pfarrkirche von Usedom ohne Zustimmung des Pfarrers den „alten Kirchhof“ zu weltlichen Zwecken benutzt und standen zugleich im Begriffe, dort eine neue Kapelle zu erbauen. Papst Bonifatius IX. erliess deshalb 1400 eine Bulle, durch die sie aufgefordert wurden, den alten Zustand bei Strafe des Bannes wieder herzustellen. 1407 wurde diese Bulle durch den Dekan Hermann Blysekow von Schwerin aufs neue bekannt gemacht.

Urkundenbuch des Geschlechts von Schwerin, 182 ff.

Mit dem „alten Kirchhof“ ist jedenfalls der der Paulskirche gemeint, die schon damals eingegangen gewesen sein muss, und die Kapelle wird der bei Merian sichtbare Bau sein, der an die Stelle der Pfarrkirche getreten ist.



Verzeichniss

der dem ersten Bande beigegebenen Abbildungen.

Vorbemerkung.

Sämmtliche Lichtdrucke sind nach Photogrammen von E. Noellner-Breslau, alle Autotypien von Denkmälern der Stadt Anklam nach Photogrammen von E. Kretschmer-Anklam, die übrigen fast ausnahmslos nach solchen von A. Stubenrauch-Stettin hergestellt.

Die Aufrisse, Schnitte und grösseren Grundrisse, sowie Detailzeichnungen sind nach amtlichen Aufnahmen für das erste Heft von C. U. Fischer-Stettin, für die folgenden vom Kgl. Bausekretär Fasterding (jetzt in Charlottenburg) geliefert. Die Namenangabe ist daher in den betreffenden Fällen im Einzelnen unterblieben.

Heft I.

Titelbild: Verchen; Chorfenster (Gez. von H. Lutsch).

Fig.		Fig.	
1.	Bartow; Kirche (Beerbohm).	25.	Moltzan; Votivtafel.
2.	„ Thurm.	26, 27.	Sanzkow; Abendmahlskelche.
3.	Daberkow; Kirche, Grundriss.	28.	Schmarsow; Kirche, Ansicht (Beerbohm).
4.	„ Portal.	29.	„ „ Grundriss.
5.	Demmin; Siegel.	30.	Alt-Tellin; Kirche, Ansicht.
6.	„ Ansicht nach Lubin.	31 a.	Gross-Tezleben; Altar (Stubenrauch).
7.	„ „ „ Merian.	31 b.	Verchen; Altar (Stubenrauch).
8.	„ Kirche, Grundriss.	32.	Treptow; Ansicht nach Lubin.
9, 10.	„ „ Inneres	33.	„ Ansicht.
11.	„ „ Ansicht	34.	„ Petrikerche, Grundriss
12.	„ „ Grabplatte	35.	„ „ Thurm.
13.	„ Mauerthurm und Thor	36.	„ „ Inneres (Noellner).
14.	„ Kahldensches Thor	37.	„ „ Taufe, nach v. Quast.
15.	„ Luisenthor	38.	„ „ Altar.
16.	Duckow; Kirche, Fenstersystem.	39.	„ „ Chorgestühl.
17.	Gültz; Kanzel.	40.	„ St. Jürgenkapelle.
18.	Kartlow; Kirche, Ansicht (Beerbohm).	41, 42.	„ Neubrandenburger Thor.
19.	„ „ Grundriss.	43.	Tützpatz; Kirche, Grundriss.
20.	Weissen-Klempenow; Thurm (Beerbohm).	44.	Verchen; Klosterkerche, Ansicht.
21.	Kölln; Kirche, Grundriss.	45.	„ „ Grundriss.
22.	Mesiger; Kirche, Ansicht.	46.	„ „ Südseite.
23.	„ Thurmverzierung.	47.	„ „ Westgiebel
24.	Hohen-Mocker; Portal.	48.	„ „ Ostgiebel.

Fig.	
49.	Verchen; Klosterkirche, Querschnitt.
50.	„ „ „ Ostseite.
51–56.	„ „ „ Chorfenster.
57.	„ „ „ Altar.
58.	Völschow; Kirche, Grundriss.
59.	„ „ „ Ostgiebel.
60.	„ „ „ Portal.
61.	Wildberg; Kirche, Ostgiebel.

Fig.	
62.	Wildberg; Kirche, Südseite des Chors.
63.	Wolkow; Kirche, Ansicht.
64.	„ „ „ Südportal.
65.	Zettemin; Kirche, Ansicht.
66.	„ „ „ Grundriss.
67.	„ „ „ Längsschnitt.
68.	„ „ „ Portal.

Heft II.

Titelbild: Anklam; Markt und Nicolaikirche.

Fig.	
1.	Anklam; Ansicht nach Lubin.
2.	„ „ „ Merian.
3.	„ „ „ Zeichnung der P. G.
4.	„ „ „ Aeltestes Stadtsiegel.
5.	„ „ „ Marienkirche, Ansicht, von N.-W.
6.	„ „ „ Grundriss.
7.	„ „ „ Südseite.
8.	„ „ „ Wandfries.
9–11.	„ „ „ Portalprofile.
12.	„ „ „ Querschnitt des Langhauses.
13.	„ „ „ Wölbvorlage.
14.	„ „ „ Ostseite.
15, 16.	„ „ „ Friese.
17, 18.	„ „ „ Portalprofile.
19.	„ „ „ Westseite.
20–26.	„ „ „ Profile.
27 a.	„ „ „ Epitaph.
27 b.	„ „ „ Taufe.
28.	„ „ „ Altarschrein.
29.	„ „ „ Altarschrein.
30.	„ „ „ Altarschrein.
31–34.	„ „ „ Gestühlwangen.
35.	„ „ „ Grabplatte.
36.	„ „ „ Schmiedegitter. Gez. von Lutsch.
37, 38.	„ „ „ Kelche.
39.	„ „ „ Nicolaikirche, Ansicht.
40.	„ „ „ Grundriss.
41 a.	„ „ „ Südseite.
41 b, c.	„ „ „ Schnitte.
42.	„ „ „ Wölbvorlage.
43–45.	„ „ „ Profile.
46.	„ „ „ Westseite.
47 a, b, d	„ „ „ Profil des Thurm- portals, Fries, Rose und Hängezapfen. Gez. von Lutsch.
47 c.	„ „ „ Wandverzierung. Gez. v. Treuherz.
48.	„ „ „ Kapellengiebel.
49.	„ „ „ Altarschrein.
50.	„ „ „ Chorgestühl.
51.	„ „ „ Gestühlwangen (Gez. von Lutsch).
52.	„ „ „ Gestühl (Gez. von Lutsch).

Fig.	
53.	Anklam; Nicolaikirche, Thurmthür.
54.	„ „ „ Abendmahlskelch.
55 a, b, c	„ „ „ Glockenverzierung (Stubensiegel).
56.	„ „ „ Heilige Geistkirche, Thurm.
57.	„ „ „ „ Abendmahls- kelch.
58, 59.	„ „ „ Rathhaus. Nach einer Zeichnung.
60.	„ „ „ Glocke.
61, 62.	„ „ „ Steinthor.
63.	„ „ „ der hohe Stein.
64.	„ „ „ Markt (Stubenrauch).
65.	„ „ „ Ankerverzierungen (Gez. von Treu- herz).
66–74	„ „ „ Bürgerhäuser.
75.	„ „ „ Ankerverzierung (Gez. v. Lutsch).
76, 77.	„ „ „ Bürgerhäuser.
78.	„ „ „ Fensterrahmen (Gez. v. Treuherz).
79.	„ „ „ Bürgerhaus.
80.	„ „ „ Fensterkorb (Gez. v. Stubenrauch).
81, 82.	Bargischow; Abendmahlskelch.
83.	Dennin; Kirche, Ansicht.
84.	Gellendin; Abendmahlskelch.
85.	„ „ „ Oblatenschachtel.
86 a, b.	Gramzow; Kirche, Ansichten.
87.	„ „ „ Grundriss.
88.	„ „ „ Handwerker- zeichen.
89.	„ „ „ Grabplatte.
90.	„ „ „ Abendmahlskelch.
91, 92.	Grüttow; Denkstein.
93.	Japenzin; Kirche, Ansicht.
94.	Krien; Kirche, Grundriss.
95.	„ „ „ Giebel.
96.	Landskron; Lageplan.
97, 98.	„ „ „ Ansicht des Schlosses.
99.	Liepen; Kirche, Grundriss.
100.	„ „ „ Ansicht.
101, 102.	„ „ „ Ostgiebel.
103.	„ „ „ Fries.
104 a, c.	„ „ „ Kapellengiebel.
104 b.	„ „ „ Schnitt durch die Ka- pelle.
105.	„ „ „ Kirhhofsportal.
106.	Putzar; Kirche, Inneres.
107.	„ „ „ Epitaph.
108.	Schwerinsburg; Schloss, Ansicht.

Fig.		Fig.
109.	Schwerinsburg; Standbild des Feldmarschalls	110c. Spantekow; Schloss, Kamin im Remter (Hamann).
110.	Spantekow; Schloss, Lageplan.	111. " " Thorweg.
110 a.	" " Grundriss und Längsschnitt des Remters (Hamann).	112. " " Reliefbild (Kretzschmer).
110 b.	" " Grundriss der Keller und Kasematten (Hamann).	113. " " Ansicht.
		114. " " Schlosshof (Kretzschmer).
		115. Alt-Teterin; Abendmahlskelch.
		116. Tramstow; Handwerkerzeichen.
		117. Wusseken; Kirche, Ansicht.

Heft III.

Titelbild: Ückermünde; Petrusfigur.

Titelblatt: Pasewalk; Stadtsiegel (Gez. von Stubenrauch).

Fig.		Fig.
1.	Ahlbeck; Kirche, Ansicht.	24. Pasewalk; Marienkirche, Profil des Kappenportals.
2.	Dargitz; Kirche, Ansicht.	25. " " Heilige Geist-Hospital.
3, 4.	" " Grundriss und Südseite.	26. " " Elendshaus.
5.	Liepgarten; Kirche, Grundriss.	27—29. " " Ehemalige Stadthore (Gez. von Becken).
6.	Pasewalk; Ansicht nach Lubin.	30. " " Prenzlauer Thor.
7.	" " Nicolaikirche, Grundriss.	31. " " Mühlenthor.
8, 9.	" " " Profile.	32—33. " " Mauerthürme.
10.	" " " Inneres.	34. " " Mordkreuz.
11 a, b, c.	" " " Nord-, Süd- u. Ostgiebel (Gez. v. Buëck).	35. " " Rathhaus.
12.	" " " Gewölbrippe.	36. Stolzenburg; Kirche, Ansicht.
13.	" " " Thurm. (Gez. v. Lutsch).	37. " " " Grundriss.
14 a, b.	" " Marienkirche, Südseite und Ansicht.	38. Ückermünde; Ansicht nach Lubin.
15.	" " " Grundriss.	39. " " " Merian.
16.	" " " Inneres.	40—45. " " Marienkirche, ehemaliger Altarschrein.
17 a, b.	" " " von den Arkadenpfeilern.	46. " " Schloss, Hofansicht.
18.	" " " Portalprofil.	47. " " " Fenster des Obergeschosses (Gez. v. Lutsch).
19.	" " " Kapitele eines Portals (Gez. v. Lutsch).	48. " " " Thurmportal (Gez. v. Lutsch).
20—22.	" " " Profile.	49. " " " Thurmportal und Steinbild.
23.	" " " Treppenthurm (Gez. v. Fasterding).	50. Neu-Warp; Rathhaus.

Heft IV.

Titelbild: Abendmahlskelch von Krummin.

Fig.		Fig.
1.	Benz; Grabplatte.	13. Mellenthin; Kirche, Ansicht.
2.	" " Altarbild.	14. " " " Grundriss.
3, 4.	Kaseburg; Altarschrein.	15. " " " Grabplatte.
5, 6.	Kolzow; Kirchenruine, Ansichten (Grube).	16, 17. " " Schloss, Ansichten.
7—9.	" " " Grundriss, Schnitt und Rose.	18. " " " Remter, Inneres.
10.	" " Sakramentshaus (Gez. v. Lutsch).	19. " " " Grundriss.
11.	Koserow; Altarschrein.	20. " " " Handwerkerzeichen.
12.	Liepe; Kirche, Ansicht.	21. " " " Kamin.

Fig.		Fig.	
22.	Morgenitz; Kirche.	37.	Wollin; Secret-Siegel (Stubenrauch).
23.	Pudagla; Ansicht von Südosten. (1840.)	38.	„ Georgenkirche, Grundriss vor dem Umbau.
24.	„ Schloss, Wappen.	39.	„ „ Intarsie der Kanzel (Gez. v. Lutsch).
25.	Swinemünde; Abendmahlskelch.	40.	„ Nicolaikirche, Grundriss nach dem Umbau.
26.	Usedom; Ansicht von Lubin.	41.	„ „ Nordseite vor der Wiederherstellung.
27.	„ „ Merian.	42.	„ „ Ostgiebel vor der Wiederherstellung.
28.	„ Secret-Siegel (Stubenrauch).	43.	„ „ Ostgiebel nach der Wiederherstellung.
29.	„ Marienkirche, nach dem Umbau.	44.	„ Grabplatte des ehemaligen Nonnenklosters (1374).
30.	„ „ vor dem Umbau, Grundriss.		
31.	„ „ vor dem Umbau.		
32.	„ „ vor dem Umbau.		
33.	„ „ Grabplatte.		
34.	„ Rathhaus und Marienkirche.		
35.	„ Anklamer Thor (Feld- und Stadtseite).		
36 a.	Wollin; Ansicht der Lubinschen Karte.		
36 b.	„ Ansicht von Nordosten, aus dem Ende des 19. Jahrhunderts.		

Nachträge.

46 a.	Ückermünde; Schloss, Grundriss.
46 b.	„ „ Gewölbebildung.
46 c.	„ „ Querschnitt.

Die Lichtdrucke sind besorgt von A. Frisch-Berlin, die Autotypien der beiden ersten Hefte theils von C. L. Keller-Berlin, theils von H. Susenbeth-Stettin, die des dritten und vierten Heftes von Meisenbach, Riffarth und Comp., Berlin.

Am Schlusse des ersten Bandes ist es mir Bedürfniss, noch einmal allen zu danken, die bei der Arbeit mir helfend zur Seite standen; zu den schon früher Genannten habe ich noch hinzuzufügen Herrn Dr. Martin Wehrmann, dem ich manche werthvolle archivalische Nachricht über unsere Denkmäler verdanke. Besonders gern wiederhole ich, wie sehr ich Herrn Hans Lutsch verpflichtet bin, der auch während der Drucklegung noch mit Rath und That zu helfen stets bereit war.



Inhalt.

KREIS USEDOM-WOLLIN.

	Seite		Seite
Benz	349	Swinemünde	386
Garz	356	Alt-Tonnin	389
Kaseburg	356	Usedom	389
Kolzow	359	„ Marienkirche	391
Koserow	361	„ Ehemalige Paulskirche	398
Krummin	364	„ Kapellen	399
Lebbin	366	„ Wehrbauten	399
Liepe	367	Wollin	402
Mellenthin	367	„ Georgenkirche	406
„ Kirche	367	„ Nicolaikirche	409
„ Schloss	374	„ Ehemal. Michaelskirche	416
Mönchow	379	„ Ehemaliges Kloster	416
Morgenitz	381	„ Ehemaliges Schloss	418
Pudagla	381	„ Wehrbauten	420
Stolpe	385	Zirchow	422
West-Swine	386	Nachträge	422

Verzeichniss der Abbildungen.



DIE
BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DES

REGIERUNGSBEZIRKS STETTIN.

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE

DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE

UND ALTERTHUMSKUNDE

VON

HUGO LEMCKE

PROVINZIALCONSERVATOR VON POMMERN.



BAND I:

DIE KREISE DEMMIN, ANKLAM, ÜCKERMÜNDE UND
USEDOM-WOLLIN.



STETTIN.

KOMMISSIONSVERLAG VON LÉON SAUNIER.

1900.

Von dem
Inventar der Baudenk

das drei Theile umfassen soll, sind bisl

717

-17/4

Theil I:

REGIERUNGSBEZIRK STRALSUND.

Bearbeitet von E. von Haselberg.

Heft 1.	Kreis Franzburg	2.—	Mark
„ 2.	„ Greifswald	4.—	„
„ 3.	„ Grimmen	2.50	„
„ 4.	„ Rügen	3.50	„
	(Kreis Stralsund in Vorbereitung.)	(—)	

Theil II:

REGIERUNGSBEZIRK STETTIN.

Herausgegeben von H. Lemecke.

Band I:

Heft 1.	Kreis Demmin	5.—	Mark
„ 2.	„ Anklam	10.—	„
„ 3.	„ Ückermünde	5.—	„
„ 4.	„ Usedom-Wollin	5.—	„
	(Kreis Randow in Vorbereitung.)	(—)	

Theil III:

REGIERUNGSBEZIRK KÖSLIN.

Bearbeitet von Ludwig Böttger.

Band I:

Heft 1.	Kreise Köslin und Kolberg-Körlin	4.—	Mark
„ 2.	Kreis Belgard und Nachträge	vergriffen	
„ 3.	„ Schlawe	6.—	Mark

Band II:

Heft 1.	Kreis Stolp	6.—	Mark
---------	-----------------------	-----	------

Jedes Heft wird einzeln abgegeben.

Léon Saunier's Buchhandlung in Stettin.

717
178 N
1914